Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Zeitungsträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis: Beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 112. Dienstag, den 16. Mai 1905. 16. Jahrgang.

Staatsstreich! Wahlrechtsraub! Aderlaß!

Wenn man im Ausland sich in die Lektüre des Nachlasses des Freiherrn von Hammerstein versenkt, so wird man schadenfroh die Nase rümpfen darüber, daß ein gemeiner Verbrecher, der im Zuchthause geendet, im „Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte“ so lange Zeit eine der ersten politischen Geigen hat spielen können. Daß er es konnte, ermöglichten ihm einmal die gewöhnlichen Mittel der konservativen Demagogie; er beeinflußte eine breite politische Strömung mit der von ihm redigierten „Kreuzzeitung“, in welcher dieser Shakespearesche Verbrecher-Charakter das deutsche Volk anrief, bußfertig in Sack und Asche zu gehen, während er mit seiner Maitresse sich amüsierte und sich an fremdem Eigentum vergriff.

Zu gleicher Zeit aber pflegte er auch die Intrigue in höheren Regionen. Diese Tragikomödie konnte aber nur von kurzer Dauer sein, weil Hammerstein es verstand, seinen politischen Freunden Furcht einzuflößen. Manche von ihnen wußten, daß er auf einem Pulverfasse saß oder tanzte, aber keiner hatte den Mut, die Lunte anzulegen. Alle diese edlen „Ritter“ ließen sich ins Bockshorn jagen, denn sie fürchteten, der verwegene Kerl würde sie vor seine Pistole oder seinen Säbel fordern oder sonst einen verzweifelten Streich in Szene setzen, und so ließen sie ihn schalten und walten, bis endlich sein Treiben so weit gediehen war, daß die Justiz eingreifen konnte. Auch der „große“ Bismarck hat sich vor diesem konservativen „Catilinarier“ gefürchtet und mußte seinen weitreichenden Einfluß verspüren. Hammerstein nahm es leicht, mit allen bürgerlichen und „staatserhaltenden“ Parteien fertig zu werden; er schlug, wie man aus seinem Nachlasse sieht, deren Mut und deren Fähigkeiten sehr gering an. Nur eine Partei haßte und fürchtete er — die Sozialdemokratie. Er wußte ganz genau, daß er dieser Partei nicht imponieren konnte, und er mußte auch gewärtig sein, daß diese ihn schonungslos vernichten würde, wenn sie hinter seine Verbrechen käme. Der Herausgeber des Nachlasses, der einst im politischen Gefolge Hammersteins gewesen, hat den Versuch gemacht, die gemeinen Verbrechen Hammersteins in ein milderes Licht zu rücken. Wir lassen alle juristischen Spitzfindigkeiten beiseite und betonen, daß es uns mit einem gewissen Stolze erfüllt, wenn solche Verbrechernaturen wie Hammerstein in der Sozialdemokratie ihre grimmigsten Feinde erblicken.

Hammerstein wollte zu seinen gemeinen Verbrechen auch noch politische hinzufügen; er nahm sich den Dezemberschlächter Louis Napoleon Bonaparte zum Muster. Er wollte, wie er sagte, die sozialdemokratischen Arbeitermassen provozieren, um sie dann abschlachten lassen zu können, ein Gedanke, der bekanntlich in seiner „abgrundtiefen Gemeinheit“ auch von Bismarck aufgefaßt worden ist. Hammerstein meinte, anders könne man den Arbeitern nicht beikommen, und freisinnige Blätter jammerten darüber, welch schrecklichem Schicksal Deutschland verfallen wäre, wenn dieser Junker als Hintermann des alten Eulenburg zur Macht in Deutschland gelangt wäre. Er hätte es mit dem Staatsstreich versucht, das Wahlrecht suspendiert und Ströme von Menschenblut vergossen!

Nun, wenn geschlachtet werden soll, dann gehören zwei dazu, einer, der schlachtet, und einer, der sich schlachten läßt. Zu letzterem war die Sozialdemokratie bestimmt. Und da entsteht dann ohne weiteres die Frage, ob die Sozialdemokratie sich zu dieser Rolle hergegeben hätte. Nach den Erfahrungen, die wir zur Zeit des Sozialistengesetzes gemacht, können wir diese Frage unbedingt verneinen; denn das System Puttkamer hatte alles daran gesetzt, die Sozialdemokratie zu provozieren, und Bismarck lauerte nur auf den seiner Meinung nach herkömmlichen Barrikadenkampf, um mit voller Gewalt durch die Waffen des Militarismus die Sozialdemokratie niederschmettern zu können. Daß diese Partei andere Wege einschlagen werde, als die bürgerliche Demokratie, das ahnte er nicht, da er ja, wie er hundertfach bewies, das Wesen der Bewegung nicht erfaßt hatte. Uebrigens sprach auch Caprivi noch im Anfang seiner Regierung von den zu erwartenden Straßenkämpfen mit der Sozialdemokratie. Auch er bewegte sich damals in der überlieferten Schablone.

Was Bismarck nicht fertig brachte, hätte Hammerstein erst recht nicht fertig gebracht, denn diesem ging alle staatsmännische Feinheit ab; er konnte nur mit einer kulturwidrigen Brutalität seinem Ziele zustreben. Man kann mit Brutalität momentan viel erreichen, aber bei weitem nicht alles; namentlich kann man im Staatsleben nichts Dauerndes begründen, wenn man nur über Brutalität verfügt. Daß dieser Hammerstein den Junkern so imponieren und sie in Schrecken setzen konnte, beweist wiederum die Schwäche und Hohlköpfigkeit dieses feudalen Klüngels. Und alle ihre großspurigen Redensarten werden einfach lächerlich, wenn man ihnen gegenüberhält, wie sie vor einem Hammerstein ins Mauseloch gekrochen sind.

Die historische Blamage haben sie dafür weg, nachdem einer ihrer „Besten“ einen solchen Ausgang genommen. Die Sozialdemokratie braucht diesen Menschen nicht zu fürchten, aber es ist immerhin nützlich, daß diese Absichten nunmehr bekannt werden. Wir haben ja immer betont, daß dies Junkertum trotz aller Tünche noch tief in der Barbarei des Mittelalters steckt und daß ihm alle Volksrechte ein Greuel sind. Oeffentlich sagen sie dies nicht, aber ihr Gedankenkreis reicht darüber nicht hinaus. Das Hammerstein'sche Programm läßt sich zusammenfassen in die drei Worte: Staatsstreich, Wahlrechtsraub, Aderlaß resp. Massenniedermetzelung! Damit wollte dieser freche Junker Deutschland „regenerieren“. Die anderen sind ihm darin nicht gefolgt, weil sie Furcht vor den Konsequenzen hatten. Aber darum bleibt doch Tatsache, daß sie ganz ähnlich denken und daß sie das Hammerstein'sche Programm wohl akzeptieren würden, wenn sie nur die Macht hätten, es auszuführen.

Mit der Veröffentlichung des Hammerstein'schen Nachlasses ist dem deutschen Volke insofern ein Dienst erwiesen worden, als die Menschen, welche das Junkertum noch nicht gekannt haben, es nunmehr kennen werden. Die konservative Richtung und die Junkerschaft werden natürlich mit allerlei allgemeinen Redensarten sich von der Sache zu drücken versuchen. Wir machen für den Verbrecher Hammerstein seine Klasse verantwortlich, weil sie nicht den Mut hatte, den gemeinen Verbrecher unschädlich zu machen, und weil sie dem politischen Verbrecher, der er werden wollte, zwar nicht zu folgen gewagt, aber immerhin in demselben einen Mann der „rettenden Tat“ gesehen hat. Er war für seine Sippe das Ideal des „starken Mannes“ und wir nehmen an, daß sie durch den Nachlaß bedeutend ernüchtert werden wird.

Diese Kaste wird von ihrer größten Einbildung, die Sozialdemokratie überwinden zu können, schon noch kuriert werden.

„Hamb. Echo.“

Japan und Rußland.

Der französisch-japanische Streitfall

bildet noch immer den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Am Freitag Mittag hat Minister Delcassé den japanischen Gesandten Motono empfangen. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde. Wie die Blätter berichten, hat sich der japanische Gesandte mit den Aufklärungen Delcassés über die Neutralitätsfrage befriedigt erklärt.

Er gab hierbei der Hoffnung Ausdruck, daß das Einvernehmen zwischen beiden Staaten durch keinen weiteren Zwischenfall mehr getrübt werden möge. Delcassé ersuchte den Gesandten, er möge nach Tokio mitteilen, Frankreich sei entschlossen, keine Neutralitätsverletzung zu dulden. Delcassé besprach außerdem auch noch die Verhaftung des französischen Staatsangehörigen Bonnonin und ersuchte den Gesandten, er möge ihm Einzelheiten über die Ursache der Verhaftung mitteilen.

Das japanische Komitee der Konstitutionalisten hatte bei dem Ministerpräsidenten Katsura eine Audienz, um den Fall mit der französischen Neutralität zu besprechen. Katsura versicherte dem Komitee, daß die Regierung das Beste zu Gunsten des Landes täte, und legte verschiedene Schritte dar, die getan wären. Das Komitee erstattete der Partei Bericht. Diese sprach ihre Befriedigung über die Haltung der Regierung aus. Die in der Handelskammer eingebrachte Resolution betr. die Boykottierung über französische Waren ist zurückgezogen worden.

Die Lage zur See.

Seit dem 9. Mai, an welchem Tage Admiral Roschdjestwenski die Vansongbucht verlassen hat, ist in Saigon keine Nachricht über den Verbleib des russischen Geschwaders eingetroffen.

Am Mittwoch Abend wurden 17 Kriegsschiffe in einer Entfernung von 12 Meilen von Three gesichtet. Transportschiffe erschienen am Knabepaß, 17 Meilen nördlich von der Kamranhbucht.

Eine amtliche Bekanntmachung, der zufolge das Standrecht und der Belagerungszustand über ganz Formosa verhängt ist, tritt mit dem 13. Mai in Kraft.

Das Vordringen der Japaner.

Sämtliche in Petersburg vom Kriegsschauplatze einlaufenden Meldungen bestätigen das kontinuierliche **Vorrücken der Japaner**; sie haben bereits die Wasserscheide (zwischen Sungari und Liauho) erreicht. Marschall Oyama hat sein Hauptquartier in Tschantafu aufgeschlagen.

Nach den letzten Meldungen aus der Mandschurei sind mit Rücksicht auf eine **neue bevorstehende große Schlacht** die Reserven überall herangezogen und verstärkt worden. Die Schar-

---

Susi.

Eine Hofgeschichte von Friedrich Spielhagen.

12] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte Fräulein von Merbach untergefaßt; aber die Tür des Ateliers war von dem Künstler kaum hinter ihnen geschlossen, als diese ihren Arm losriß und im Flüstertone rief:

„Um Gotteswillen, Sie werden das doch nicht tun. Es würde ihn außer sich bringen.“

„Warum?“ fragte Susi mit ihrer unschuldigsten Miene.

„Erstens ist es ein unerhörter Affront von Seiten dieses entsetzlichen Menschen, den er nie vergeben würde, nie! Zweitens —“

Fräulein von Merbach brach plötzlich ab, Susi mit einem scheuen Blick streifend.

„Zweitens?“ fragte Susi, ohne ihre Miene zu verändern.

Die Damen waren durch den Vorraum auf den Korridor gelangt; Fräulein von Merbach blieb stehen, sah sich schnell nach allen Seiten um und sagte, Susi mit beiden Händen um die Taille fassend, eindringlich leise:

„Liebste Susi, Sie glauben, daß ich Ihre Freundin bin?“

„Ich habe keine bessere“, erwiderte Susi, die Hände, die sie umspannt hielten, mit ihren beiden Händen sanft drückend.

„Dann folgen Sie meinem Rat: lassen Sie den Menschen sehen, wie er mit dem Bilde fertig wird, aber sagen Sie dem Herzog nichts! kein Wort! sondern —“

„Sondern?“

„Mein Gott, es wird mir so schwer, — wenn Sie denn wirklich es noch nicht bemerkt haben sollten — haben Sie wirklich, wirklich nichts bemerkt?“

Susi hatte den zwischen der Merbach und der Oberhofmarschallin an jenem Abend in Bachta ausgetauschten Blick nicht vergessen; war während dieser Tage dergleichen Blicken zu wiederholten Malen begegnet und hatte sich nur gewundert, daß die „guten Freundinnen“ sie bis heute unbehelligt gelassen. Wie sie die Interpellation zu beantworten habe, darüber war sie längst mit sich im reinen.

„Ich ahne, was Sie auf dem Herzen haben, liebste Marie“, erwiderte sie. „Aber sprechen sie doch! ganz offen! Sie sollen dann auch eine ganz offene ehrliche Antwort bekommen.

Die Merbach benutzte ihre wieder freigewordenen Hände, um Susis Kopf zu nehmen, und, ihr einen Kuß auf die Stirn drückend, flüsterte sie:

„Sie liebe Seele! Ich wußte es; ich habe noch gestern zu Exzellenz Bartenstein — sie will Ihnen so wohl — das wollen wir alle hier — wir haben Sie alle so lieb — ich habe gesagt: sie sieht es natürlich so gut, wie wir, sie läßt es über sich ergehen, weil sie es nicht verhindern kann: Aber Sie können es verhindern, Liebe. Das ist meine feste Ueberzeugung und Exzellenz ist ganz derselben Ansicht. Sie müssen —“

„Gute Marie, denken Sie, Sie sprächen zu einer Schwester!“ Das Wort hatte Susi einen zweiten Kuß auf die Stirn eingetragen. Fräulein von Merbach, jetzt völlig beruhigt, fuhr eifrig fort:

„Sie müssen fort von hier — unter irgend einem Vorwande — Sie sind so klug: Sie werden schon einen zu finden wissen. Womöglich heute noch, oder doch so bald als möglich. Er wird außer sich sein — natürlich! er ist ja gewohnt, daß ihm überall sein Wille geschieht. Das ist nun nicht zu ändern. Geschehen muß es jedenfalls. Sie sind es unsrer gütigen Herzogin, Sie sind es ihm und — verzeihen Sie, wenn ich es sage — Sie sind es sich selber schuldig.“

Susi hätte die Sprecherin, auf deren bleichen Wangen sich im Eifer der Rede zwei harte rote Flecken entzündet hatten, mit Vergnügen geohrfeigt. Ein Diener, der den Korridor herabkam, ging grüßend an ihnen vorüber. Der Mann mußte sich erst entfernt haben, bevor sie antworten konnte:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, beste Marie; und glauben Sie, ich werde Ihnen Ihre treue Freundschaft nicht vergessen. Aber Sie müssen verzeihen, wenn ich den Fall von meinem Gesichtspunkt ansehe, und der ist ein anderer, als der Ihre. Der Vorwand, von dem Sie sprechen, müßte doch ein ganz plausibler sein, einer, dem man den Vorwand nicht ansähe. Hätte ich den, auf der Stelle würde ich Ihrem Rate folgen. Es wäre das freilich auch nur ein Palliativ und im Grunde nichts damit gebessert, nichts erreicht. Es bliebe alles beim alten, würde bei der ersten besten Gelegenheit, die gar nicht zu vermeiden ist, von neuem beginnen: und sehen Sie, Liebe, das will ich nicht; es zu verhindern, unmöglich zu machen — das ist es, was ich unserer gnädigen Herzogin, dem Herzog, mir selber, meinem Gatten — meinem Gatten vor allen! — schuldig zu sein glaube.“

Es war so treuherzig herausgekommen. Frau von Bartenstein hatte Susi doch wohl zu viel getan, wenn sie sie gestern Abend „eine kleine Schlange“ nannte! Susi las in den starren, blaßblauen Augen der Hofdame ihren Erfolg, und, sie vertraulich unter den Arm fassend und langsam den Korridor weiter mit ihr hinabschreitend, fuhr sie fort:

„Sie sind ein kluges Mädchen, liebe Marie; aber sie sind eben ein Mädchen. Die Männer lernt man erst in der Ehe kennen. Sie sind sich alle gleich. Macht man ihnen Avancen, schmeichelt man ihrer Eitelkeit, kann man sie alle haben. Läßt man merken, daß man sich vor ihnen fürchtet, triumphieren sie, und in neun Fällen unter zehn ist das arme furchtsame Reh verloren. Wir haben nur ein Mittel, dem keine Kühnheit der Männer gewachsen ist, an dem ihre Eitelkeit erlahmt: wenn wir ihnen zeigen, daß ihre Oeillades und Pfauenräder und sonstigen Künste keinen Eindruck auf uns machen; daß sie uns gleichgültig sind — bei aller Achtung natürlich. Sehen Sie, liebe Freundin, das ist das Mittel, mit dem ich bis jetzt die — sprechen wir es aus! — Leidenschaft des Herzogs für mich bekämpft habe, weiter bekämpfen und — ich hoffe zu Gott — besiegen werde. Darum darf ich aber auch nicht — Sie werden mir das zugeben — von hier fort, bis die bestimmte Zeit abgelaufen ist. Und was Herrn Sommers Wunsch betrifft — nun, Beste, ich sagte Ihnen neulich Abends bei mir: ich fürchte mich vor nichts. Ich werde den Wunsch des jungen Mannes übermitteln und hinzufügen, daß ich ihn ganz in der Ordnung fände. Sind Sie zufrieden?“

„Sie sind ein Engel,“ murmelte die Merbach.

„Noch eines! Es liegt mir, wie Sie denken können, viel daran, vor den Augen unsrer lieben alten Excellenz in keinem falschen Lichte zu stehen. Wollen Sie ihr unsre Unterredung mitteilen?“

„Auf jeden Fall.“

In diesem Augenblick wurde auf der Schloßwache das Spiel gerührt. Der Herzog mußte mit seinen Gästen in den Hof gefahren sein. Es schien ein Wunder, daß er die Abholung noch fertig gebracht hatte, wenn der Bahnhof auch nur zwei Minuten vom Schloß entfernt war.

„Das wird heute Abend ein großer Zauber?“ fragte Susi.

„Einige vierzig Personen, die höchsten Herrschaften eingeschlossen. Nach der Tafel kleines Konzert. Die Reinerz und Hasse werden singen und Baum, glaube ich, etwas geigen. Die Tafel um sieben Uhr.“

„Da behalte ich vollauf Zeit, nach Bachta hinauszufahren, um nach meiner kleinen Alix zu sehen. Auf Wiedersehen heute Abend also, Sie Liebste, Beste! Sorgen Sie nicht weiter um mich und auch sonst nicht! Ich verspreche Ihnen, ich bringe alles in Ordnung, bevor meine letzten acht Tage um sind.“

Die Damen hatten sich noch einmal umarmt. Fräulein von Merbach, auf ihrem Weg zur Herzogin, stieg die Treppe hinab; Susi ging den Korridor, der nach manchen Windungen zu ihren Gemächern führte, weiter hinauf. Ein paarmal, während sie so, die Augen auf den Plüschläufer gesenkt, dahinschritt, lächelte sie ein nachdenkliches Lächeln. Nach ihrer Berechnung mußte es sich binnen vierundzwanzig Stunden entscheiden. Und die Entscheidung lag bei ihr — natürlich! Es galt nur die Bedingungen zu diktieren. Und in einem solchen Augenblick mutete man ihr zu, die Partie aufzugeben! Und glaubte, sie würde es tun! Es ist nicht zu sagen, wie dumm diese Frauenzimmer sind! Freilich sind die Männer nicht klüger.

(Fortsetzung folgt.)

kämpfe mehren sich von Tag zu Tag. Die Japaner konzentrieren sich zwischen Siuliatsing und Wiulden, die russische Linie verschanzt sich in der Gegend von Kiriu.

Kleine Nachrichten.

Für die Stimmung unter den russischen Soldaten bezeichnend ist folgende Meldung: In Petersburg ist am Sonnabend der Vizeadmiral Nazimoff von seinem Burschen durch drei Revolverschüsse ermordet worden. Der Grund soll die Entlassung des Burschen gewesen sein, der nun zum Kriege einberufen worden war.

Unterbrochener Munitionstransport. Die Zollaufseher in San Francisco entdeckten 2500 Kisten, gefüllt mit gebrauchsfertigen 4,7 Zentimeter-Geschossen, welche nach Japan bestimmt sind und eben auf das englische Schiff „Deopdene" verladen wurden. Der Kapitän wurde veranlaßt, diesen Teil der Ladung von dem Schiffe zu entfernen.

Die im Meere treibenden Minen machen den ganzen Golf von Tschili unsicher für die Schiffahrt. Die Japaner haben dies zu ihrem Schaden erfahren müssen. Wie das „Bureau Reuter" aus Tschifu meldet, stieß der japanische Transportdampfer „Shenyusin-Maru", der mit Kriegsvorräten beladen nach Niutschwang bestimmt war, am 4. Mai in der Nähe der Miantau-Inseln auf eine Mine. Dadurch ist ein Teil des Schiffes weggerissen worden und das Schiff, wie man glaubt, noch in derselben Nacht im Sturm gesunken. — Die Miantau-Inseln liegen in der Straße von Tschili südwestlich von Port Arthur. Bis dahin sind also jene fürchterlichen Minen von der Strömung getragen worden, mit denen Russen wie Japaner seiner Zeit das Wasser um Port Arthur vollgepfropft haben. Wer weiß, wie viele dieser Ungeheuer noch in der Tiefe auf ahnungslos dahinfahrende Schiffe lauern mögen.

Die Zustände in Rußland.

In Petersburg dauern die Arbeiterunruhen fort. In Kolpino töteten die Arbeiter einen Popen, der wie Gapon auftrat, tatsächlich aber im Dienste der Polizei stand. Weiter wird anscheinend offiziös gemeldet:

Die Petersburger Arbeiter sind allem Anschein nach nicht geneigt, beim Maifeste Zusammenstöße mit der Polizei hervorzurufen, bereiten sich aber vor, Widerstand zu leisten, falls diese eine friedliche Feier stören sollte. In den letzten Tagen haben mehrere Arbeiterversammlungen stattgefunden, darunter auch eine im Rumjanzew-Walde, bei der sich die Arbeiter im Bombenwerfen und Schießen übten (?? Red.) Verschiedene Verbände haben die Stadtduma ersucht, geeignete Maßnahmen für den Fall eines Zusammenstoßes und zur Verhütung von Blutvergießen zu treffen. Im allgemeinen ist man der Meinung, daß die Polizei eine friedliche Maifeier nicht hindern werde.

Aus diesem Telegramm muß man den Schluß ziehen, als beabsichtige die Polizei ein neues blutiges Eingreifen und suche dafür Stimmung zu machen. Unter der Bevölkerung in der Umgegend von Schitomir herrscht noch immer Erregung. In Trojanow sind zehn Israeliten erschlagen worden.

In Odessa ist im Matrosenviertel eine Werkstatt zur Herstellung von Bomben entdeckt worden, in der sechs Bomben gefunden worden sind.

Aus Sosnowice berichtet ein oberschlesisches Bureau: Nachdem die „Huta Bankowa" einigen besser bezahlten Arbeitern gekündigt hatte, verlangten die Arbeiter die Entlassung der französischen Beamten und Werkmeister. Auf die Ablehnung hin stellten sämtliche Arbeiter die Arbeit ein und veranlaßten auch die Arbeiter von Fitzner und Gamper zum Ausstand.

Zum Tode.

Der Senat hat das Kassationsgesuch Koljajews, des Richters des Großfürsten Sergius, verworfen und das Todesurteil bestätigt. — Der Verurteilte sieht dem Tode mutig ins Auge.

Politische Uebersicht.

Die umstrittene Kaiserrede. Es war zu erwarten, daß die Kaiserreden von Wilhelmshaven und Straßburg, die sich über die Gottesgeißel der Japaner und über den moralischen Zustand der russischen Armee verbreitet haben sollten, nicht ohne einen Widerruf bleiben würden, und verhältnismäßig fix ist denn auch der „Reichsanzeiger" und die „Norddeutsche Allg. Ztg." dabei, folgendes Dementi fürs In- und Ausland in die Welt zu setzen:

In- und ausländische Blätter geben militärische Ansprachen wieder, die der Kaiser in Wilhelmshaven und Straßburg gehalten haben soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in den fraglichen Mitteilungen die Worte des Kaisers teils tendenziös entstellt, teils vollständig erfunden worden sind.

Wie die Worte des Kaisers wirklich gelautet haben, daran ist aber in den offiziösen Blättern auch nichts zu erfahren, aber die „Straßb. Post" verbreitet gleichzeitig mit dem Dementi folgende Lesart über die dort gehaltene Rede:

Die jungen Leute müssen mehr herangerissen werden. Sie müssen tüchtig den Tag über arbeiten, damit sie Abends ordentlich müdet sind und keinen erschlaffenden Vergnügungen nachgehen können. Das Offizierkorps ist der Kern des Heeres; es muß immer frisch erhalten bleiben, sonst leidet das Heer. Dafür bietet der jetzige Krieg wieder Beispiele genug. Das japanische Offizierkorps ist äußerst tüchtig und hat sich wie auch der japanische Soldat voll bewährt. Das russische Offizierkorps dagegen hat vollständig versagt, während der Soldat sich gut gehalten und tapfer gekämpft hat. Mein Sohn hat mir erzählt, wie die russischen Offiziere sämtlichen Sekt in Kiautschau aufgekauft haben. Der Feldsoldat muß sich an ein karges Leben gewöhnen und darf nicht an solche Dinge denken. Ueber Taktik im Felde ist zu sagen, daß die Lehren des Burenkrieges sich in diesem Kriege bestätigt haben. Man darf dem Feinde sich nicht als Ziel bieten, und bei Verteidigung und Angriff darf man nicht erst auf Pioniere warten, sondern muß selbst mit dem Spaten arbeiten können. Die Russen haben ausgezeichnete Verteidigungswerke hergestellt, wie sie kaum im Frieden besser hergestellt werden können. Die von den Aeltesten bei uns fast vergessenen Verteidigungsmittel wie Wolfsgruben und deren sind wieder zu Ehren gekommen. Von allen das Wichtigste ist Draht, dessen ausgiebige Anwendung durch die Russen den Japanern viel Verluste beigebracht hat. Für die Oberleitung haben sich alte, vielfach nicht beachtete Lehren wieder verstärkt, vor allem darf der Oberleiter bei diesen ausgedehnten Schlachtfeldern nicht in die Front gehen; dort hat er nur die Uebersicht über das ihm zunächst gelegene Gebiet, verliert aber den Ueberblick und die Leitung des Ganzen vollständig. In der Schlacht bei Mukden hat der russische Oberfeldherr, General Kuropatkin, den Fehler gemacht, an die Front zu gehen. Der japanische Höchstkommandierende, Marschall Oyama, blieb weit hinter der Front und leitete von dort aus den gewaltig ausgedehnten Kampf; er empfing telegraphisch Meldungen und gab telegraphisch Befehle; er saß ruhig da wie ein Schachspieler, der Zug für Zug sofort ausführen kann. Dies war dem General Kuropatkin vollkommen versagt infolge des Mangels eines guten Standortes. — Das sind ungefähr einzelne Züge aus der Rede, die fast eine halbe Stunde dauerte.

Andere Leute werden der Meinung sein, daß der deutsche Soldat mit seiner unpraktischen schweren Ausrüstung schon genug angestrengt wird. Die Russen freilich werden auch über diese Kritik aus dem freundnachbarlichen Reiche recht wenig erbaut sein. — Daß die Leyren des Burenkrieges für unseren Militarismus nützlich gemacht werden müssen, haben die Sozialdemokraten immer gesagt, von vielen Militaristen ist dem allerdings widersprochen worden. Die Buren besaßen bekanntlich ein Milizheer. Im übrigen tut man wohl gut, abzuwarten, wie das Dementi dieser Lesart lauten wird.

Dichterfürst und Kaiser. Verschiedene bürgerliche Blätter haben ihrem Mißbehagen Ausdruck gegeben darüber, daß der deutsche Kaiser an der Nationalfeier zu Ehren Schillers in keiner Weise teilgenommen habe. An und für sich ist diese Wahrnehmung durchaus richtig. Zur Zeit, da in der Straßburger Universität die Gedenkfeier gehalten wurde, hielt der Kaiser in der Nähe des Universitätsgebäudes eine militärische Parade ab, der die Honoratioren des Landes und der Stadt beiwohnten. Aber solche Tatsachen gegen den Kaiser ausschlachten zu wollen, wird einem ehrlichen Gegner der kaiserlichen Anschauungen nicht einfallen. Schiller war ein Deserteur; er hatte die Pflichten gegen seinen Landesherrn schwer verletzt. Später hat er sich in seinen Schriften über den Stand der Monarchen wiederholt in so despektierliche Weise ausgelassen, daß man es einem Monarchen, der zugleich ein überzeugter Monarchist ist, unmöglich übelnehmen kann, wenn er von einem solchen Dichter nichts wissen will. Würde die bürgerliche Presse das Bild Schillers nicht beharrlich verfälschen, so würde sie sich auch nicht über die Zurückhaltung des Kaisers zu wundern brauchen.

Beruhigungs-Unterkleidung. In der bürgerlichen Presse konnte man seit einiger Zeit wiederholt heftige Entrüstungsartikel lesen, weil die Braut des deutschen Kronprinzen so wenig Nationalgefühl hatte, ihre Hochzeitstoilette in Paris zu bestellen, anstatt die germanischen Großkonfektionäre Berlins, wie Mannheimer und Gerson, mit der einträglichen Lieferung zu betrauen. Den mecklenburgischen Proletariern, welche die seidenen Gewänder durch ihre Prinzessin-Steuer bezahlen mußten, war es zwar herzlich gleichgiltig, wohin das Geld schließlich wanderte, aber in den sonst immer so „königstreuen" Kreisen war man empört. Jetzt bringt nun der Scherlsche „Tag" einen spaltenlangen Artikel mit der Ueberschrift „Die Toiletten unserer zukünftigen Kronprinzessin", welcher den patriotischen Zorn in den Schlußworten folgendermaßen besänftigt:

Für diejenigen bei uns in Deutschland aber, die sich vielleicht wundern, daß die zukünftige Kronprinzessin die Toiletten ihrer Ausstattung in Paris bestellt hat, **diene es zur Beruhigung**, daß **sämtliche Wäschegegenstände in Deutschland** angefertigt werden.

Die Wäschelieferanten der Kronprinzessin werden die Kritik der Alldeutschen mithin entwaffnen können, indem sie darauf hinweisen, daß die französische Schale das deutsche Innere der „hohen" Dame nicht zu beeinträchtigen vermag, denn das Hemd ist uns näher wie der Rock.

Ein Schulbeispiel für freisinnige Arbeiter-Fürsorge, das in vielen Dingen an unsere Breslauer Erfahrungen erinnert, geben die Ereignisse in der ostpreußischen Provinzialhauptstadt Königsberg. Im Stadtparlament daselbst hatten unsere Genossen ebenfalls schon seit Jahren Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die städtischen Angestellten gefordert. Alle Anregungen wurden aber niedergestimmt, ja oft erreichten unsere Genossen scheinbar nichts als ein Wutgeheul der bürgerlichen Mehrheit. Man schrie über Utopie, Verhetzung der Arbeiter usw., genau wie bei uns in Breslau.

Jetzt aber, nach einigen Jahren, ist vieles von dem, was die Sozialdemokraten beantragt haben, schon eingeführt worden.

Für die Feuerwehrleute forderten die Sozialdemokraten höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Der Antrag wurde abgelehnt, aber einige Zeit später wurden vom Magistrat für die Feuerwehrleute erhebliche Verbesserungen getroffen. Für die Arbeiter der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes forderten die Sozialdemokraten kürzere Arbeitszeit. Der Antrag wurde abgelehnt. Einige Zeit später aber wurde in beiden Betrieben, erst in der Gasanstalt, dann im Elektrizitätswerke der Acht-Stundentag eingeführt. Und bei der letzten Etatsberatung wurde von der Verwaltung der Gasanstalt konstatiert, daß sich der Acht-Stundentag vorzüglich bewährt habe!! Die Sozialdemokraten hatten beantragt, den städtischen Arbeitern einen Sommerurlaub zu gewähren. Der Antrag wurde abgelehnt. Im neuen Etat aber hat der Magistrat Sommerurlaub für einen Teil der städtischen Arbeiter vorgesehen. Die Sozialdemokraten hatten weiter beantragt, die Arbeitszeit der städtischen Straßenbahner, die am ersten Tage 15, am zweiten Tage 12 und am dritten Tage 7 Stunden betrug, auf 9 Stunden herabzusetzen und einen Schichtwechsel einzuführen. Die guten Bürger waren über den Antrag empört. Man verschrie unsere Genossen als „Aufwiegler" und „Aufreizer". Und was hat sich jetzt herausgestellt? Der Magistrat hat für die Straßenbahner einen Dienstplan aufgestellt, nach dem ein Angestellter höchstens 9,7 Stunden täglich im Durchschnitt Dienst tun soll. Es soll eine teilweise Doppelschicht eingeführt werden.

So hat man nachträglich bewilligt, was die Sozialdemokraten gefordert haben und was die bürgerliche Mehrheit für Utopie erklärt hat. Und es hat sich bereits gezeigt, daß es so vortrefflich geht. Freilich tut man in Königsberg so, als hätten die Sozialdemokraten gar keinen Anteil an diesen Verbesserungen, und doch ist das von vernünftigen Menschen gar nicht zu bestreiten. Genau so wird es in Breslau kommen, aber die Arbeiterschaft könnte den Entwickelungsprozeß beschleunigen, wenn sie die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten etwas schneller vermehrte. In Königsberg gibt es deren etwa ein halbes Dutzend, bei uns aber nur zwei. Infolgedessen geht es dort schneller als hier.

Ein Kulturbild frommer Erziehung. Man schreibt dem „Vorwärts" aus dem Großherzogtum Hessen:

Die von der ultramontanen Presse geschürte Verfolgungswut der frommen Katholiken in Worms gegen die Zeugen im Prozeß Malzi, durch deren wahrheitsgemäße Aussagen die Taten des würdigen Pfaffen ans Licht kamen, steigert sich bis zum Wahnsinn. Eine grausame Hetze wird gegen die Hauptbelastungszeugen, die Mädchen Zimmermann und Schmitt, von Seiten der frommen Wormser Katholiken getrieben. Man mißgönnt den beiden Mädchen und ihren Angehörigen sogar das tägliche Brot! Nicht nur, daß der Vater der Zimmermann, ein Schuhmachermeister, um seine Kundschaft gebracht wurde, es ist den Hetzern hinter den Kulissen nunmehr auch gelungen, die Hedwig Schmitt, die ihrer Mutter, einer Witwe, den kargen Lebensunterhalt erleichtern sollte, aus ihrer Stellung in einem Wormser Geschäft zu vertreiben. Mit Bedauern und ganz gegen seinen Willen mußte der Geschäftsführer der betreffenden Firma das Mädchen am Montag fortschicken, wollte er nicht sein Geschäft aufs schwerste schädigen. In das Geschäft kamen täglich insbesondere Bauern aus den katholischen Ortschaften der Umgegend, um ihre brutale Verhetzung gegen das arme Mädchen in der für das Geschäft unangenehmsten Weise zu dokumentieren; sie drohten, nie mehr bei der Firma kaufen zu wollen.

Und all dieser gemeingefährliche „Terrorismus" einer fanatisierten, blindgläubigen Volksmenge deshalb, weil durch die Verfehlungen des Pfaffen Malzi an den Kindern und durch deren Aussagen ein katholischer Geistlicher ins Gefängnis wanderte. Hätten die Kinder unwahre Aussagen gemacht und dadurch den Malzi vor dem Richter geschützt, sie blieben vor diesen Verfolgungen geschützt.

Die Veröffentlichung der Hammersteinbriefe ist den Junkern aus der konservativen Partei sehr unangenehm. Das hat zwar die „Deutsche Tagesztg." bestritten, die Tatsache wird aber von dem Herausgeber Hans Leuß aktenmäßig nachgewiesen. Mitte Januar erhielt er nämlich folgenden Brief:

Herrn Schriftsteller Hans Leuß
Hochwohlgeboren
Steglitz.

Zeitungsnachrichten zufolge beabsichtigen Sie eine Sammlung von Briefen aus dem Nachlasse des ehemaligen „Kreuz-Zeitungs"-Redakteurs Freiherrn von Hammerstein herauszugeben. Im Interesse der konservativen Partei liegt dem Herrn Freiherrn von Manteuffel-Krossen sehr viel daran, von dem Inhalte der beabsichtigten Veröffentlichung baldmöglichst Kenntis zu erhalten und läßt er Sie deshalb bitten, ihn zu einer Unterredung hierüber am Sonnabend, 14. d. M., gegen 2 Uhr Nachmittags in seinem im Landeshause Matthäikirchstraße 20/21 eine Treppe hoch befindlichen Sprechzimmer aufsuchen zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst
Glieck, Privatsekretär.

Leuß antwortete darauf ganz angemessen:

„Es ist sehr dreist, mir mitzuteilen, daß ich den Freiherrn von Manteuffel aufsuchen soll, wenn dieser mit mir eine Unterredung im Interesse der konservativen Partei wünscht. Ich bin für den Freiherrn, wie für jeden anderen Mann, in meiner Wohnung zu sprechen."

Darauf schwieg des Sängers Höflichkeit. Auch sonst hat Leuß eine Anzahl Warnungen erhalten, die darauf hinweisen, daß mancher konservative Herr in Schwulitäten geriet bei der Ankündigung des Buches.

Völkerverhetzung. Seit einiger Zeit gefällt sich die deutsche bürgerliche Presse darin, chauvinistische Hetzstimmen, die im Auslande erschallen und die zum Krieg gegen Deutschland treiben, ausführlich wiederzugeben und mehr oder weniger geistreich zu kommentieren. Gerade in den letzten Tagen häuften sich diese Stimmen, und auch heute wieder liegt eine derartige Preßäußerung vor. Danach hat die Londoner Zeitung „Daily Expreß", ein herzlich unbedeutendes Sensationsblatt, einen schaurig-schönen Artikel gegen Deutschland gebracht, unter der Spitzmarke: „Deutsche Arglist, deutsche Hoffnungen, Großbritannien und Frankreich in einen Krieg zu verwickeln". Das Ganze ist ein unsäglich alberner, auf gröbste Sensation berechneter Artikel. In den Zeitungen vom Schlage des „Daily Expreß" wird eine ebenso geartete Politik gemacht, wie man auf den Durchschnittsbühnen Londons Theater macht. Nervenkitzel und Gruselbedürfnis ist in beiden maßgebend, und zuweilen ist es ganz gleich, ob so ein blutiger Schauerroman als Leitartikel in dieser Sorte Presse oder als Drama in dieser Sorte Theater erscheint.

Die deutsche bürgerliche Presse macht nun ein großes Wesen von dieser Deutschenhetze, obwohl gerade sie am allerwenigsten dazu berechtigt wäre. Sie hat alles getan, um deutschfeindliche Empfindungen in England populär zu machen. An zynischen und raffiniert boshaften Ausfällen gegen England und die Engländer hat es diese Presse nie fehlen lassen und wenn sie sich jetzt über die Stimmen im englischen Blätterwalde beschwert, so beschwert sie sich über die alte Erfahrung, daß es aus dem Walde so herausschallt, wie man hineinruft.

In Wahrheit freilich sind ihr, wie die „Leipziger Volkszeitung" konstatiert, diese Preßäußerungen von der Themse keineswegs unlieb. Im Gegenteil, sie passen ganz vorzüglich ins Geschäft. Nachdem man erst durch uferlose Flotten-Rüstungen den Argwohn und das Mißtrauen der englischen Bourgeoisie erregt hat, muß dieses künstlich produzierte Mißtrauen wieder zur Begründung weiterer Flottenforderungen herhalten! Denn das ist natürlich der Zweck der Uebung: die öffentliche Meinung in Deutschland muß durch immer erneuerte Wiedergaben deutschfeindlicher Artikel der englischen Presse in den Glauben versetzt werden, als ob jenseits des Kanals schon alles bereit sei, um zum Bombardement der deutschen Häfen in See zu stechen, damit dem deutschen Michel endlich glaubhaft erscheine, woran er immer noch nicht recht glauben will, jenes Wort nämlich: bitter not tut uns eine starke deutsche Flotte! Und in England weiß man sich natürlich zu revanchieren. Dort marschieren all die blöden Ausfälle der deutschen Presse gegen England ebenfalls fein säuberlich auf, und so ist die Bourgeoispresse beider Länder ununterbrochen an der Arbeit, die beiden großen Kulturnationen zu verhetzen im höheren Interesse der Kanonen- und Panzerplatten-Industrie.

Gegen diese gemeingefährlichen Bestrebungen zu protestieren, ist die erste Pflicht der Arbeiterpresse, wie sie die einzige ist, die das Recht dazu hat. Sie hat sich niemals an den ruchlosen Hetzereien beteiligt, und in ihrem Munde ist das Verlangen nach Weltfrieden und Annäherung der Nationen keine Phrase und keine elende Heuchelei, wie in den Spalten der bürgerlichen Presse. Sie vertritt die Interessen der ungeheueren Mehrzahl, die keine Lust mehr hat, sich zugunsten einer verschwindenden Minderheit auf die Schlachtfelder schleppen oder in den Ozeanen ersäufen zu lassen. Deshalb ist es nötig, diesen chauvinistischen Preßtreibern zu-

weilen auf die schmutzigen Finger zu sehen und offen zu zeigen, welch' schäbigen Interessen sie in Wahrheit dienstbar sind.

Eine Kostenrechnung aus dem Ruhrgebiet. Vor einiger Zeit ließ der preußische Minister des Innern die Kosten zusammenstellen, welche das Polizeiaufgebot während des Bergarbeiterstreiks verursachte. Die genauen Zahlen wurden möglichst geheim gehalten, doch sollen, wie man aus dem Ruhrgebiet schreibt, zirka **1200 fremde Polizeibeamte** im Streikgebiete anwesend gewesen sein. Die Kosten hierfür betrugen pro Mann und Tag für Kommissare je 20 Mk., für die Schutzleute je 10 Mk. Rechnet man nun eine dreiwöchentliche Anwesenheit der Exekutivbeamten, so würde sich eine Summe von wenigstens **250 000 bis 275 000 Mk. ergeben**, wozu noch die erheblichen Fahrgelder der Beamten kommen. Da das Polizeiaufgebot völlig überflüssig war, ist das Geld zum Fenster hinausgeworfen.

Die Jagd im Abgeordnetenhause. Der preußische Landtag machte am Sonnabend gesetzgeberische Kleinarbeit. Allerdings der Gesetzentwurf über die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke rief in dem Dreiklassenparlament, in dem die agrarischen Interessen die einzig maßgebenden sind, sehr umfangreiche Debatten hervor. Die Herren vom Lande verstehen es eben, ihre Interessen eventuell durch Schreien so gut wahrzunehmen, daß der Minister von Podbielski in der größten Angst zu Ruhe, Frieden und Eintracht mahnte. Dabei versetzte er den Freisinnigen einen kräftigen Jagdhieb, indem er erwähnte, daß auch über das Fleischbeschaugesetz eine Beruhigung eingetreten sei. Nun müssen die edlen Stadtmagistrate wegen der Schwächlichkeit ihres Widerstandes sich noch vom Minister [illegible] lassen.

Die übrigen Vorlagen, Aenderung von Amtsgerichtsbezirken, die dritte Lesung der Sekundärbahnvorlage usw. riefen keine größeren Debatten hervor.

Die Beleidigung eines Streikbrechers wird in unseren Tagen von den Gerichten ebenso schwer gerochen, als etwa eine Majestätsbeleidigung. Der Metallschleifer P. in Berlin hatte einem Streikbrecher sein unsolidarisches Verhalten zum Vorwurf gemacht und hinzugefügt, er müsse eigentlich „Dresche" bekommen. Das wollte der Staatsanwalt mit zwei Monaten Gefängnis gesühnt wissen, während der Gerichtshof sich mit einem Monat begnügte. Wieviele Monate hätte denn dann beispielsweise Graf Pückler verwirkt, der solche „bildliche Drohungen" unzählige Mal in Wort und Schrift ausgesprochen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Gustav Schemschies am 27. April auf einer Patrouille östlich von Karichab gefallen. — Reiter Peter Witt, geb. 20. Mai 1881 zu Stieglind, früher 37. Inf.-Regt. (Krotoschin), am 4. Mai im Lazarett zu Kalkfontein an Lungenentzündung gestorben.

Abgelehnte Richter. In dem Prozesse des Vizepräsidenten des Landtages von Lippe-Detmold gegen die „Lippesche Landeszeitung" wegen Veröffentlichung der bekannten Depesche in Bezug auf den lippeschen Erbfolgestreit haben sich der „Voss. Zeitung" zufolge gestern sämtliche Richter des Detmolder Gerichtes als befangen erklärt und die Funktion als Richter abgelehnt; infolgedessen wird jedenfalls vom Oberlandesgericht Münster, dem das Landgericht unterteilt, ein preußisches Gericht mit der Weiterführung des Prozesses betraut werden.

Ausland.

Zum sozialdemokratischen Wahlsieg in Wien. Bei der Gemeinderatswahl in dem dem vierten Wahlkörper neu angegliederten 21. Wiener Bezirk Floridsdorf haben unsere Genossen wie bereits gemeldet, einen glänzenden Sieg errungen, indem der sozialistische Kandidat Schlinger 5481 Stimmen, der christlichsoziale nur 3859 erhielt. Dieses Resultat ist um so höher anzuschlagen, als die Luegerschen Christlichsozialen kein Mittel unversucht gelassen hatten, um zu siegen. Wie wir unserem Wiener Parteiblatt entnehmen, waren außer den freiwilligen christlichsozialen Wahlmoglern 800 bezahlte Agitatoren hinausgeschickt, die bereits um 5 Uhr früh von Wien aufbrechen mußten. Es waren hauptsächlich Gemeindebedienstete und Gemeindediener der verschiedenen Kategorien, Bedienstete des Gaswerks, der Elektrizitätswerke, Markthelfer und Viehtreiber selbstverständlich und Beamte der Gemeinde und des Landes. Sie bekamen für den Tag dienstfrei — oder „putzfrei", wie es bei den Laternenanzündern heißt, die zur Feier des Tages die Gaslaternen verschmutzen lassen dürfen — und erhalten jeder 6 Kronen für den Tag. Alle waren mit dicken Stöcken, geflochtenen Lederpeitschen oder Ochsenziemern ausgerüstet. Um 4 Uhr früh ging ein Extrazug der Dampftramway nach Floridsdorf, der 300 Wiener Polizisten hinausbringen mußte. Vorgestern waren auch schon einige Dutzend Gensdarmen in den neuen Bezirk einmarschiert und in die einzelnen Orte verteilt worden. Es herrschte also gestern in Floridsdorf so eine kleine Art Belagerungszustand. Aber unsere Genossen haben allen Wahlbetrug, allen christlichsozialen Schwindel und Terrorismus zuschanden gemacht. Genosse Anton Schlinger ist der langjährige erprobte Vertrauensmann der Arbeiter Floridsdorfs. Er ist von den Arbeitern Floridsdorfs schon in den dortigen Gemeindeausschuß gewählt worden und hat durch seine Tätigkeit in dieser Körperschaft bewiesen, daß die Arbeiterschaft in ihm einen gewandten und energischen Anwalt ihrer Interessen besitzt.

Eine Ministerrede im englischen Unterhause. Die Verschiebung der Machtverhältnisse in Asien, wie sie der russisch-japanische Krieg bewirkt hat, reflektiert sich in der hochbedeutsamen Rede, die am Freitag Balfour im englischen Unterhause hielt, sehr deutlich. Indien, sagte er, ist für einen Ueberfall unerreichbar und sein Besitz ist überhaupt vollkommen gesichert, wenn England nicht zu feige und träge wird, den Bau von Eisenbahnen in Afghanistan hintanzuhalten. Denn nur von Kabul und von Kandahar aus lasse sich Indien angreifen. Die Russen könnten ihre Truppen mit der Bahn bis an die Grenze von Afghanistan bringen. Hier aber würden ihnen bei weiterem Vordringen unüberwindliche Transportschwierigkeiten entgegentreten, die nur durch das Vorhandensein von Bahnen auszugleichen wären. Der Emir habe kein Interesse an dem Bau von Bahnen und sollte ihn Rußland mit Gewalt zwingen wollen, so würde es die Afghanen in ihren Bergen als gefährliche Gegner kennen lernen und die Engländer als deren Bundesgenossen auf dem Platze finden. Nur im Kriege, das heißt nur um den Preis eines Krieges könnten in Afghanistan Bahnen gebaut werden.

Die Folgen der Unruhen in Limoges. Das Pariser Amtsblatt meldet, daß der Präfekt Cassagneau in Limoges seines Postens enthoben ist. In dieser Maßnahme wird eine Folge der inbetreff der Ruhestörungen in Limoges eingeleiteten Untersuchung erblickt. In Kreisen der Regierung glaubt man, daß die Entlassung des Präfekten auf die Arbeiterbevölkerung von Limoges beruhigend einwirken wird. — In Deutschland wäre das unmöglich.

Eine Abordnung von Kaufleuten aus Limoges ist hier eingetroffen, um den Ministerpräsidenten, den Minister des Innern und des Handels auf die durch monatelange Streikbewegung hervorgerufene schwierige Lage aufmerksam zu machen und Steuernachlässe zu erbitten.

50,000 Kronen Apanage für den norwegischen Prinzen Gustav Adolf hat das Storthing am Mittwoch auf Vorschlag des Budgetkomitees mit 96 gegen 19 Stimmen bewilligt. Unsere Parteigenossen stimmten selbstverständlich sämtlich gegen die Bewilligung. Ihr Wortführer Eriksen sprach unter anderem der Regierung sein Mitleid darüber aus, daß sie sich genötigt sehe, etwas Derartiges vorzuschlagen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Reichstags-Ersatzwahl im Kreise Hameln wollte unser Vertrauensmann in Einbeckhausen eine öffentliche Wählerversammlung unter freiem Himmel veranstalten, da uns dort kein Lokal zur Verfügung gestellt wurde. Die Versammlung wurde vom Landrat in Springe verboten, weil er von ihr eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit befürchtet.

Totenliste der Partei. In Leipzig starb im Alter von 38 Jahren der Steinmetz Felix Lange an der Lungenschwindsucht. Er war sowohl in der Gewerkschaft wie in der Partei hervorragend tätig und gehörte längere Zeit dem Vorstande des Wahlvereins für Leipzig-Stadt und der Preßkommission der „Leipziger Volkszeitung" an. In seiner Berufsorganisation hat er gleichfalls verschiedene Vertrauensstellungen bekleidet.

Arbeiterbewegung.

Die organisierten Schneidergehilfen Berlins haben in diesem Frühjahr im Kleinkriege, durch partielle Streiks und Sperren, mancherlei Vorteile erzielt. In der Hauptsache beschränkte sich das Vorgehen auf die Herrenmaßbranche, wo ein einheitlicher Tarif nicht besteht und man sich deshalb zur Zeit mit dem Abschluß von Einzelverträgen begnügen muß. Seit 1900 hat die Organisation mit etwa 150 Firmen solche Verträge abgeschlossen. In diesem Frühjahre wurden nun wieder 26 Firmen in Angriff genommen, wobei 159 Werkstattarbeiter und 403 Heimarbeiter in Betracht kamen. In 15 Fällen wurde ein voller, in 9 Fällen ein teilweiser Erfolg erzielt, während in einem Falle die Forderungen vertagt werden mußten. Neben der Festsetzung von gewissen Minimallöhnen in den einzelnen Lohnklassen ist auch die Dauer der Arbeitszeit und die Ueberstundenfrage in besserer Weise als bisher geregelt.

Die Schneidermeister in Hamburg haben beschlossen, heute Abend die Geschäfte zu schließen und sämtliche Gesellen auszusperren. In Betracht kommen 1100 Gesellen. Der Beschluß ist infolge der Arbeitsniederlegung seitens der Gesellen in dem Konfektionsgeschäft von Schlichter gefaßt worden.

Porzellanarbeiterstreik in Mailand. In der Porzellanfabrik von Fels befinden sich die Porzellanarbeiter in einem Abwehrstreik. Die Firma mutete den Arbeitern eine Lohnreduktion von 30 Prozent zu. Der Kampf dauert bereits 14 Tage. Die Porzellanarbeiter Deutschlands werden ersucht, jeden Zuzug nach Mailand zu unterlassen. Die arbeiterfreundliche Presse ist gebeten, von vorstehendem Notiz zu nehmen.

Der Streik der Maler, Lackierer usw. in Dresden hat einen nahezu allgemeinen Charakter angenommen. 1342 Mann haben sich im Laufe der Tage dem Streik angeschlossen. Davon sind 162 abgereist, 369 arbeiten zu den neuen Bedingungen bei 104 Firmen. Darunter befinden sich die drei größten. Da der Geist der Streikenden ein guter, Abgefallene nur sehr wenige und nicht mit in den Streik Getretener nur eine verhältnismäßig kleine Zahl meist minderwertiger Elemente vorhanden sind, sind die Meister in großer Bedrängnis. Es steht jetzt alles auf des Messers Schneide. Die Aussichten auf ein Nachgeben der Innung sind die denkbar besten. Darum muß Zuzug nach Dresden streng ferngehalten werden. In Meißen bei Dresden stehen 71 Maler im Streik, der zweiundsiebzigste am Orte vorhandene ist arbeitswillig.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Mai.

* **Für die „Volkswacht"** war der gestrige Sonntag ein überaus fruchtbarer. Durch fleißige Agitation in allen Distrikten der Stadt wurden uns **505 neue Abonnenten** gewonnen. Noch ein solcher Zug und das zwanzigste Tausend ist erreicht!

* **Der Nachfolger Ritters**, des bisherigen Generaldirektors der Fürstlich Pleß'schen Verwaltung in Waldenburg ist nunmehr ernannt worden. Die Wahl fiel auf einen königlich preußischen Regierungsrat von der Eisenbahn-Direktion Kattowitz. Der Herr heißt: Kaindorf. Interessant an der Ernennung ist, vor allem, daß ein hoher preußischer Staatsbeamter das Staatsamt aufgibt, um in den Dienst eines großkapitalistischen Feudalherrn einzutreten. Hilger aus Saarbrücken geht in den Dienst der Laurahütte, Kaindorf aus Kattowitz in den des Privatmannes Pleß. Wenn ein Arbeiter seine Lebenslage verbessern will, ist er Sozialdemokrat. Hilger und Kaindorf sind selbstverständlich gute Patrioten, aber die Privat-Industrie bezahlt besser, da erhält der Staatsdienst seinen Abschied!

* **Die soziale Revolution in Rußland.** Wir machen wiederholt auf den heute Abend im Saale des „Gewerkschaftshauses" stattfindenden Projektions-Vortrag aufmerksam, der seiner allgemeinen Bedeutung und seines lehrreichen Inhalts wegen recht zahlreich besucht werden möge. Es werden nur 20 Pf. Entree erhoben.

* **Zum Bau eines neuen Gewerkschaftshauses** beschlossen die Buchbinder in ihrer letzten Versammlung, jährlich 100 Mark beizusteuern, welcher Betrag aus den Extrasteuern bestritten wird. Die Mitglieder der Lokalunterstützungskasse wollen außerdem einen Betrag in ähnlicher Höhe für den gleichen Zweck bewilligen. Die Handschuhmacher bewilligten als erste Rate 100 Mk.

* **Die Genickstarre in Schlesien.** In der Zeit vom 4. bis 10. Mai sind im Landkreise Beuthen 35 Erkrankungen und neun Todesfälle an Genickstarre gemeldet worden. Die Anzahl der Erkrankungen seit dem 19. November beträgt 378, darunter 187 Todesfälle. Genesung ist bis jetzt in 51 Fällen gemeldet worden. — Die Zahl der im Landkreise Ratibor bisher festgestellten Genickstarrfälle beträgt 14, davon nahmen 7 einen tödlichen Ausgang. — Die höhere Töchterschule in Laurahütte wurde auf vierzehn Tage geschlossen. Anlaß hierzu gab ein in demselben Hause vorgekommener Erkrankungsfall an der Genickstarre. — Im Scharleyer Kreiskrankenhause wurden bisher insgesamt 114 Erkrankte aus Beuthen-Land aufgenommen; es starben davon 40.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Die Bausperre** ist von den Organisationen der Maurer und der Bauhilfsarbeiter über den Bau der Herren Kunze und Metze an der Kaiserstraße verhängt worden. Die Maurer hatten die Arbeit eingestellt, weil ein Unorganisierter und ein Anhänger der christlichen Streikbrecher-Organisation dort beschäftigt waren. Die Bauhilfsarbeiter erklärten sich solidarisch. Die Ortsverwaltungen.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Die Sperre in der Möbeltischlerei von Bruno Werse ist aufgehoben. Die Streitsache ist durch die Einigungskommission beigelegt. Ebenso wurde in der Möbeltischlerei von Gebr. Pfeiffer eine Differenz auf diese Weise erledigt. In letzterer wird noch ein Spezialtarif ausgearbeitet. Sonst wurden die Einheitstarife in aller Form zur Anerkennung gebracht.

In der Werkstatt für Pianofortebau von Walzmann, Fürstenstraße, ist ein Streik eines Teiles der dort beschäftigten Tischler ausgebrochen. Bisher bestand noch immer die Arbeitszeit von 55 Stunden wöchentlich. Die Löhne bewegen sich in Höhe von 15, 16, 17 und 18 Mark pro Woche. Die Kollegen fordern 15 Prozent Lohnerhöhung und Einführung der in Breslau geltenden Arbeitszeit von 54 Stunden wöchentlich. Wir ersuchen, den Zuzug streng fern zu halten.

Waldenburg, 13. Mai. Zu dem Grubenunfall, von dem wir in Nr. 96 der „Volkswacht" berichteten, schreibt uns die Fürstliche Grubendirektion, daß der auf fürstlicher Grube verunglückte Paul Rieger nicht gestorben sei, sondern auf dem Wege zur Besserung sei. Das ist sehr erfreulich und wir nehmen von dieser Mitteilung gern Notiz, meinen aber, daß diese „Richtigstellung" nicht erst drei Wochen auf sich warten lassen sollte.

Goldberg, 13. Mai. Bürgerverein und Polizei. Große Entrüstung hat sich der hiesigen „Liberalen" bemächtigt, weil sie künftig nur noch unter der treuen Obhut der Polizei ihre große und kleine Politik machen sollen. Es heißt darüber: Der seit 28 Jahren hierselbst bestehende Bürgerverein, der sich in seinen Sitzungen mit kommunalen Angelegenheiten beschäftigt, wobei jedoch politische und religiöse Fragen ausgeschlossen sind, ist seitens der Polizei zur Anmeldung seiner Sitzungen verpflichtet worden, und seine Versammlungen werden polizeilich überwacht. Da dem Vorstande die beiden blanken Helmspitzen in der letzten Versammlung nicht willkommen waren, so schloß er die Sitzung bald nach der Eröffnung wieder, ohne in die Verhandlungen einzutreten.

Hirschberg, 13. Mai. Der „Bote" vor Gericht. Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich der Redakteur W. D. vom „Boten a. d. R." zu verantworten. In der Nummer des „Boten" vom 7. März d. J. befand sich eine Notiz aus Warmbrunn, wonach sich der frühere Besitzer des „Landhauses" in Warmbrunn, Paul Drogge, in seinem Wohnorte Warmsdorf wegen eines gegen ihn schwebenden Strafverfahrens wegen Sittlichkeitsverbrechens erschossen haben sollte. Die Notiz stellte sich als nicht den Tatsachen entsprechend heraus und der „Bote" brachte deshalb eine Berichtigung. Trotz dieser Berichtigung und trotz der Tatsache, daß auch die drei Hirschberger Blätter, wie das Warmbrunner Blatt diese falsche Nachricht gebracht hatten, stellte Drogge doch nur gegen den für den lokalen Teil des „Boten" verantwortlichen Redakteur Strafantrag wegen Beleidigung, worauf die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse Anklage erhob. Der Angeschuldigte gibt an, daß er die Notiz in gutem Glauben an die Richtigkeit aufgenommen habe. Er habe die Notiz für richtig halten müssen in Hinsicht auf die sonstige Zuverlässigkeit des betreffenden Berichterstatters. Der Amtsanwalt beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger meint demgegenüber, die Freisprechung müsse ohne weiteres und zwar aus rechtlichen Gründen erfolgen. Beleidigt könne nach dem Gesetz nur ein lebender Mensch werden, nicht aber ein toter. Allerdings bestrafe ja das Gesetz auch unter bestimmten Voraussetzungen die üble Nachrede gegenüber einem Toten, aber nur dann, wenn sie wider besseres Wissen erfolge. Daß dieser Fall hier vorliege, habe der Amtsanwalt selbst nicht angenommen. War der Angeklagte aber fest überzeugt, daß Drogge tot war, dann konnte er natürlich nicht die Absicht oder auch nur das Bewußtsein haben, einen Lebenden zu beleidigen. Da diese Absicht oder das Bewußtsein aber mit zum Tatbestande der Beleidigung erforderlich sei, so falle die ganze Anklage, zumal ja auch bei dem festen Glauben des Angeklagten an die Richtigkeit der Notiz der dolus eventualis nicht anwendbar sei. So hat auch schon das Reichsgericht in einem völlig gleich liegenden Falle entschieden. — Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte, wie der „Bote a. d. R." berichtet, auf Freisprechung.

Liegnitz, 14. Mai. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend gegen 9½ Uhr auf der Liegnitz—Rawitscher Eisenbahn auf der Strecke zwischen Pfaffendorf und Panten bei Kilometerstein 3,0. Der hier vom Nebenbahnhof um 9.17 Uhr abgehende Personenzug Nr. 7 überfuhr beim dortigen Bahnübergange den Ziegelarbeiter Karl Vogel aus Panten, der in der Seiffertschen Ziegelei bei Pfaffendorf beschäftigt ist, auf dem Nachhausewege begriffen war. Vogel soll stark angetrunken gewesen sein, und ist auf dem Uebergange, trotzdem das Läutewerk in gehöriger Weise das Achtungssignal gegeben hatte, vom Zuge überrascht und stark zerfleischt worden, sodaß er als Leiche hervorgezogen wurde. Die Leiche wurde vom Amtsvorsteher in Panten in Beschlag gelegt. Vogel war unverheiratet und steht in den dreißiger Jahren.

Lubitnitz, den 11. Mai. Verhafteter Mädchenhändler. Hier wurde ein ältlicher Russe verhaftet, der wiederholt mit jungen Mädchen über die preußische Grenze kam. Gestern endlich stellte es sich heraus, daß er den Mädchenhandel in großem Maßstabe betrieb. Wohin die „Ware" kam, ist noch nicht festgestellt.

Neueste Nachrichten.

Der russische 1. Mai.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet amtlich: Der Sonntag ist ruhig verlaufen. Zwei unbedeutende Versuche, auf dem Preobrashenskoje-Kirchhof, wo die Gefallenen am 22. Januar begraben worden sind, Kundgebungen zu veranstalten, schlugen fehl. Die Ruhestörer wurden sogleich von Kosaken ohne Waffengewalt auseinandergetrieben. Ebenso wurde eine andere Arbeitergruppe, die singend über die Insel Wassili zog, von Kosaken zerstreut.

Auch in Moskau, Saratow, Kasan, Kronstadt, Rostow, Kischinew, Jekaterinodar, Tomsk, Tiflis, Kiew und Wologda war eingegangenen Meldungen zufolge den Tag über Ruhe. In Moskau sammelte sich eine große Menge von Arbeitern in den Vorstädten, wo Reden gehalten wurden. Es fanden keine Zusammenstöße mit der Polizei statt.

In Twer entstand auf dem Marktplatze eine bisher unaufgeklärte Panik: der Gottesdienst mußte aufhören. Frauen und Kinder flüchteten zum Altar.

In Reval versuchten etwa 3000 Arbeiter nach einer Kundgebung in der Vorstadt während der letzten Nacht, die Stadt zu durchziehen, wurden aber von der Polizei zerstreut. Heute hielten sie 7 Kilometer von der Stadt eine Versammlung ab, doch kam es zu keinem Zusammenstoße.

In der Wohnung eines Studenten des Polytechnischen Instituts zu Kiew wurden Materialien und Vorbereitungen zur Herstellung von Sprengbomben entdeckt.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In dem zwischen Marklissa und Friedland gelegenen **Bärndorf** fuhr der 38 Jahre alte Landwirt Joseph Wenig aufs Feld. Dabei gingen die Pferde durch, und er wurde vom Wagen herabgeschleudert, so daß er auf der Stelle tot war. Die noch mitfahrende Schwester wurde besinnungslos aufgefunden, kam aber später wieder zu sich. — Ein Landwirt aus **Ober-Schmiedeberg** hatte sich beim Ausstreuen von künstlichem Dünger eine Blutvergiftung zugezogen. Da sich die Folgen recht bald bemerkbar machten, begab sich seine Ehefrau nach der Stadt, um ärztliche Hilfe zu holen. Der Mann aber benutzte die Gelegenheit, um auf dem Heu-

haben durch Erhängen seinem Leben ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Da infolge der Blutvergiftung eine unmittelbare Lebensgefahr noch nicht vorlag, hätte K. sehr wohl am Leben erhalten werden können. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange trug sich in **Tschiebsdorf**, Kreis Sagan, zu. Das fünfjährige Söhnchen des Herrn Kattner spielte auf dem Neubau, wo Türfutter angelehnt standen. Eins derselben fiel um und traf denselben ins Genick, so daß es sofort tot war. — Bei einem Fuchsausheben wurden in **Grünberg** in drei Bauen 18 junge Füchse mit drei alten erbeutet. In einem Bau hatte der Dachshund einen schweren Kampf zu bestehen, bei dem er erlag. In einem anderen Bau wurde ein Hund kampfunfähig gemacht. — Auf dem Carnallschachte des Westfeldes der Königin Louise-Grube verunglückte der Häuer Vinzent Kusch aus **Zabrze** durch plötzlich hereinbrechende Kohlenmassen und verstarb bald nach Einlieferung in das Knappschaftslazarett. — In **Neustadt OS.** wurde ein Arbeiter wegen Betruges verhaftet. Er fälschte Bestellzettel und entnahm darauf Waren im Betrage von vierzig Mark. — Im Armenhause zu **Gnesen** starb dieser Tage der Großindustrielle Kratochwill, ehmals Inhaber der Peter Kratochwill'schen Dampfmühle. Mit einer Million Baarvermögen hatte der Vater des Verstorbenen das Mühlenunternehmen gegründet, das seiner Zeit vorzüglich florierte. Der Sohn hatte alles durchgebracht und starb als Almosenempfänger.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

13. u. 14. Mai.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Lufttwärme (C.)	+ 13,9	+ 11,6	+ 7,4
Luftdruck bei 0° (mm)	752,4	752,5	753,2
Dunstdruck (mm)	8,0	5,7	6,1
Dunstsättigung (pCt.)	68	56	80
Wind (0—12)	NW 4	NO 2	N 2
Wetter	bedeckt.	bedeckt.	bewölkt.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. 11. Schuhmacher Paul Büsler, kath., Sadowastr. 5, mit Anna Ziegler, kath., Lobestr. 3. — Kgl. Regierungsrat Dr. jur. Georg Bartels, ev., Bromberg, mit Elise Düring, ev., Klosterstr. 100. — Schneider Max Herrmann, ev., Klosterstr. 23/25, mit Martha Bullik, kath., Paradiesstr. 14. — Haushälter Richard Schöne, kath., Klosterstr. 83, mit Emma Püschel, ev., Halbendorf, Kreis Striegau. — Stubenmaler Fritz Behrendt, ev., Löschstr. 29, mit Agnes Sikora, kath., hier. — Brauereiarbeiter Ernst Friedrich, ev., Hummerei 27, mit Martha Münzberg, ev., Friedrichstr. 19. — Eisenbahn-Maschinenschlosser Oskar Hermann, ev., Zobtenstr. 13, mit Emma Scholz, ev., Goethestr. Nr. 23. — Eisenbahnschlosser Johann Olynniak, kath., Gustav Freytagstr. 25, mit Theodosia Sitek, kath., Schillerstr. 19. — Haushälter Gustav Kornetzky, ev., Vorwerksstr. 44, mit Maria Hampel, geb. Maetschke, kath., hier. — Kupferschmied Arthur Huld, ev., Friedrich-Karlstr. 47, mit Martha Stache, altkath., Breslau-Perdain, Hauptstr. 12a. — Tischler Gustav Wannick, evang., Goethestr. 89, mit Martha Scholz, ev., Goethestr. 57. — Maschinen-Anton Jungas, kath., Sedanstr. 51, mit Pauline Koschate, kath., hier. — Magistratssekretär Wilhelm Knobloch, kath., Paulstr. 11, mit Martha Lindner, ev., Vorwerksstr. Nr. 33. — Tiefbauarbeiter Paul Jonk, kath., Ohlauer Chaussee 122, mit Pauline Petrick, evangelisch, Ohlauer Chaussee 114. — Theater-Inspizient Paul Kurzbuch, kath., Weißgerberstraße 16, mit Katharina Gloßner, kath., Alexanderstr. 11. — IV. Schuhmacher Josef Beck, kath., Lorenzinestr. 15, mit Anna Schneider, ev., Gräbschenerstr. 19. — Arbeiter Max Niepel, evang., Freiburgerstr. 21, mit Emma Scholz, geb. Alte, ev., ebendaselbst. — Schlosser Otto Hoffmann, ev., Hochstr. 3, mit Emma Hahn, evang., Gräbschenerstr. 108b. — Musiker Karl Guske, ev., Gräbschenerstraße Nr. 72, mit Elfriede Past, ev., ebenda. — Schuhmacher Ernst Frost, ev., Freiburgerstr. 25, mit Karoline Kaller, ev., Burgfeld 67. — Sergeant und Trompeter im Leib-Kürassier-Regiment Richard Scholz, ev., Kürassierstr. „Beraschlößchen", mit Elfriede Fischer, ev., Neue Tauentzienstr. 53. — Fleischermeister Heinrich Wernicke, ev., Kattowitz, mit Klara Wolff, ev., Südpark-Restauration.

Berichtigung.

Bei der Quittung soll es heißen: von X., nicht von N., 5 Mk. erhalten. H. B.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 15. Mai:

Projektions-Vortrag. „Die soziale Revolution in Rußland" von P. M. Grempe-Berlin. Abends 8 Uhr im großen Saale. Entree 20 Pf.

Zentralverband der Schmiede. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2. Tagesordnung: Der Verrat der Hirsch-Dunckerschen in Weißenfels. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schneider-Verband. Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbuch mitbringen. Zimmer Nr. 3.

Sonntag, den 21. Mai:

Tapezierer-Verband. Oeffentliche Versammlung. Vormittags 10½ Uhr. Zimmer Nr. 2. Referent: Robert Albert.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbschener Vorstadt).

Bezirk 2. Dienstag, den 16. Mai, Abends 8½ Uhr Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Der Distriktsführer.

Distrikt II und X (Nikolaitor und Pöpelwitz).

Bezirk 13. Donnerstag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend im neuen Lokal.

Geike, Bezirksführer.

Bezirk 14. Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Beitragszahlung im bekannten Lokal.

Der Bezirksführer.

Bezirk 19. Dienstag, den 16. Mai, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Bezirksführer.

Bezirk 21. u. 26. Donnerstag, den 18. Mai: Zusammenkunft.

Distrikt V (Scheitnig).

Dienstag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal. Die Mitglieder des 61. Bezirks sind besonders hierzu eingeladen. Teilung des 61. Bezirks. Der Distriktsführer.

Distrikt VI (Ohlauer Tor).

Der bisherige **Bezirk 74** (Bezirksführer Lorenz) ist geteilt worden und treten an seine Stelle:

Bezirk 70:

Klosterstraße 57—123, 50—112, Lützowstraße 3—25, 4—28, Löschstraße 1—25, 4—21, Vorwerksstraße 43—85, 48—92.

Bezirksführer: Albert Zembrodt, Tischler, Mariastr. 10.

Bezirk 74:

Klosterstraße 125—149, 114—148, Königsgrätzerstraße 3—17, 2—16, Ohlauer Chaussee ganz.

Bezirksführer: Gustav Böhm, Zimmerer, Ohlauer Chaussee 72.

Genosse H. Lorenz ist nicht mehr Bezirksführer. Beiträge sind nur noch an die oben genannten Genossen zu entrichten.

Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.)

Bezirke 82 u. 83. Mittwoch, den 17. Mai: Besprechung wegen Ausflugs.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnsache sind stets willkommen. Der Vorstand.

Freiburg. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof „zur Germania" in Polsnitz. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freiburg. „Freie Turnerschaft". Jeden Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der „älteren Herren-Riege" ersucht Der Vorstand.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Sonntag, den 21. Mai: Familien-Ausflug nach Fröhlichsdorf. Daselbst Preisschießen rc. Sammelplatz: „Germania", Nachmittags punkt 2 Uhr. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen Der Vorstand.

Striegau. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags 3½ Uhr: Versammlung in der „Bierquelle". Zahlreiches Erscheinen wünscht

Die Ortsverwaltung.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts". Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle". Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Landeshut. „Freie Turnerschaft". Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Liegnitz. Arbeitergesangverein „Sängerkranz". Jeden Mittwoch Abend: Uebungsstunde im Gewerkschaftshause und Aufnahme neuer Mitglieder.

Goldberg. Arbeitergesangverein „Vorwärts". Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gasthof „Zum neuen Hause". Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Verband der Maurer. Sonnabend, den 20. Mai: Mitglieder-Versammlung in der „Hoffnung". Pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Die Ortsverwaltung.

Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts". Jeden Dienstag: Singstunde in der „Hoffnung", Schloßstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht". Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Uebungsabend bei Händel in Baumgarten.

Ohlau. „Freie Turnerschaft". Jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Turnstunden im Gasthof „zum grünen Baum" in Baumgarten. Freunde der Turnsache sind stets willkommen. Der Vorstand.

Bromberg. Versammlungslokal: Koppke, Thornerstr. 31. Dienstag, den 16. Mai, Abends 7½ Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: **Franz Klühs**; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt" **Paul Löbe**. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von **Oskar Schütz**; — Druck von **Th. Schatzky** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

[Hierzu 1 Beilage.

Stadt-Theater.
Montag: „Margarethe."

Lobe-Theater.
Montag: Letztes Gastspiel Anne Dirkens: „Die schöne Helena."

Liebich's
Etablissement. 1191
Dienstag, den 16. Mai 1905
Eröffnung des
=Gartens.=
Grosses Konzert
Ausgeführt vom Hall'schen Orchester unter Leitung seines Dirigenten Herrn **R. Glasneck.**
Entrée f. Nichtabonnenten
= 25 Pfg. =
Anfang 7½ Uhr.

Tüchtige Zuschneider und tüchtige Zuschneiderinnen auf dauernde Arbeit. Tromnitz, Schürzenfabrik Pol. Schwiedernitz.

Eine Frau
zur Führung eines kleinen Haushaltes wird gesucht. [1142
Halisch, Vorwerksstr. 49, III. von 12—1 Uhr und 7—9 Uhr.

Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel.
Jubiläums-Seidel,
in grosser Auswahl empfiehlt
Otto Hikisch,
Kupferschmiede-Strasse 47.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 722
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: **Matthiasstraße 16,** Ecke Schrotgasse, **Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.**

Humboldt-Verein.
Die elementaren Kurse beginnen **heute Montag.**
Stundenpläne sind im **Volksheim** Anderssenstrasse No. 31, I. **im Gewerkschaftshause** und in der **Expedition dieser Zeitung gratis** zu haben.
Einschreibegebühr für den ganzen Kursus **25 Pfg.** Weitere Gebühren werden **nicht** erhoben. 1194

Herzliche Danksagung!
Dem Maurerverbande Breslaus, welcher mich am 7. d. M. so zahlreich bei dem Ausfluge nach Ohlau besuchte, sage ich hiermit meinen besten Dank.
Mich fernerhin empfehlend
Baumgarten, den 13. Mai 1905
Achtungsvoll 1197
G. Händel.

1 wenig gebrauchte Phönix-O-Maschine für 25 Mk. u. 1 Singer-Maschine für 20 Mk. bei Berthold Rosenfeld, Neumarkt 1.

Gute Speise-Kartoffeln, Gemüse, Sauerkraut, Sauer-, Senf- und Pfeffer-Gurken, Preiselbeeren, Butter, diverse Sorten Käse, Heringe rc. Billigste u. reellste Einkaufsquelle. Eigener Niederlage
Fr. Kolley, Breslau I,
Schuhbrücke 34,
(i. H. d. Lewaldschen Wattenfabrik.)

Ein Posten **Nähmaschinen,** neu und gebraucht, aller Systeme, vieljährige Garantie, mit wenig Nutzen bald zu verkaufen
Altbüsserstr. 13, Laden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Dienstag, den 16. Mai 1905
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses:
Lichtbilder-Vortrag
über: „Das moderne Verkehrsleben"
darstellend die Anfänge der Entwickelung, **Hoch- u. Untergrundbahnen, Schwebebahnen, Fernschnellbahnen etc.**
in 50 farbenprächtigen Lichtbildern. 1150
Vortragender: Herr Ingenieur **P. M. Grempe**-Berlin.
Einlaß 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Eintrittspreis à Person **15 Pf.** — **Kinder frei.**
Es wird gebeten, das Rauchen zu unterlassen.
Eintrittskarten sind bei den Bezirkskassierern und im Büro Ursulinerstraße Nr. 27, I., erhältlich.
NB. Sonnabend, den 20. Mai findet das „Maikränzchen" statt.

Herren-Anzüge u. Paletots
in feinster Ausführung fertigt nach Maß zu **enorm billigen Preisen** 1198
Max Pariser,
Nikolaistraße 7, I,
über 27 Jahre im Hause Pariser & Strassner tätig gewesen.

En gros. **Gelegenheitskäufe!** Detail.
Eine Hand voll Geld 1195
jeder **Händler, Privatier, Arbeiter,** der bei mir **Garderobe, Kinderanzüge, Jupons, Wäsche, Handtücher, Tischzeuge, Schürzen usw.** kauft.
Alle Waren für und unter der Hälfte des Wertes.
Siegfried Seelig, Carlsstr. 12.

Nähmaschinen 1108

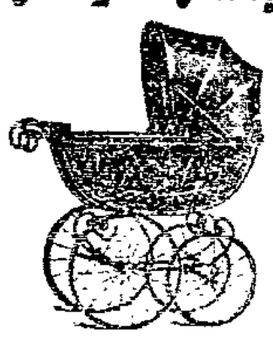
neue, m. Garantie, 45, 50, 60 bis 75 M., große Auswahl gebrauchter, 10, 15, 18, 25, 35 Mk., auch Ringschiffchen.
S. Freund, Breitestrasse 45.

Bestbewährte Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.** Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 51.

Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie
Ziehung: **23., 24. und 25. Mai 1905.**
Hauptgewinn: **75000 Mk., 40000 Mk.** rc.
Alles nur bare Geldgewinne. 1171
Lose à 3.30 Mk., Porto und Liste 30 Pf. extra.
Marienburger Pferde-Lotterie
Ziehung: **8. Juni d. J.** — Beliebt. Pferde-Lotterie.
Lose à 1 Mk. = 11 Lose für 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg. extra versendet gegen Postanweisung, Marken, Kupons oder Nachnahme.
Albert Loeser, Breslau, Ohlauerstraße 65, am Christophorikirche.
Telephon 302.

Chic garnierte
Damen- u. Mädchenhüte
zu den **billigsten Preisen**
nur bei 951
L. Guttmann
No. 57, Reuschestrasse No. 57.

Billige Bezugsquelle für Kinderwagen,

neue, 4rädrige, von **9** und **11 Mk.** an, **Sportwagen,** einsitzig, von **4.50 Mk.** an, 2sitzig von **6 Mk.** an, **Kinder-Kasten- u. Leiterwagen** mit Einhängesitz, Neuheit, (ges. gesch.), **eleg. Kinderwag.** mit u. ohne Gummiräder u. Sitzmatratze, Neuh., (ges. gesch.), **Markt- u. Lieferwagen,** extra stark, verschiedene Größen, verkauft spottbillig **W. Nerlich, Sternstraße 65,** part. links.
Ständiges Lager 250—350 Wagen in den neuesten Mustern und Farben. Teilzahlungen bewilligt. 1026

Tarif
der Orientierungs-Gesellschaft für Vermietungswesen
(G. m. b. H.)
Telefon 8866. **Büro: Graupenstr. 7, I. Etage.**

Für Vermieter aller Art: 1193

1 Jahresabonnement, gültig für 1 Hausgrundstück inkl. Hinterhaus	6	Mk.
1 „ „ „ 1 Pensionat	2	„
1 „ „ „ 1 möbl. Zimmer	2	„
1 Einzelabonnement für 1 möbl. Zimmer bis zur Vermietung	1	„

Für Mieter aller Art: Unentgeltlicher Wohnungsnachweis.

Beilage zu Nr. 112 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 16. Mai 1905.

Am neuen Organisationsstatut

der sozialdemokratischen Partei Deutschlands übt die „Bremer Bürgerzeitung“ eine eingehende Kritik, die wir zum großen Teil hier abdrucken, da sie Anregungen enthält, die verdienen zu Anträgen für den neuen Parteitag verdichtet zu werden. Generell bemängelt sie folgendes:

Der neue Entwurf ist eigentlich ein alter Entwurf, insoweit als das alte Organisationsstatut als Grundlage beibehalten und nur durch eine Anzahl von neuen Bestimmungen modernisiert worden ist. Das hat sein Gutes und sein Schlechtes. Das Gute besteht darin, daß man die von früher her übernommenen Bestimmungen in ihrer Wirkung für die Partei kennt, also nicht die Gefahr läuft, ausschließlich Neuerungen von noch nicht erprobtem Werte einzuführen. Aber die Sache hat auch ihren Haken. Man hat schließlich nur die unumgänglichen Neuerungen dem alten Statut aufgesetzt, ohne überall ernstlich zu prüfen, ob die Grundlage oder der Zusammenhang des alten Statuts diese Hinzufügung ohne weiteres gestatten oder sie doch zum mindesten geraten erscheinen lassen. Es ist außerhalb der tatsächlichen Neuerungen allerlei Altes kritiklos mitgeschleppt worden, ferner hat das hinzugefügte Neue den bedächtigen Gang des alten Statuts hier und da gewaltsam unterbrochen, und schließlich vermißt man Reformen im Statut, die eine wesentliche Bereicherung des inneren Lebens der Partei versprechen.

Dann wird im Einverständnis mit anderen Parteiblättern verlangt, daß die Ausschlußbestimmungen nicht an die Spitze des Statuts, sondern an das Ende gestellt werden. Man solle nicht jedem neuen Anhänger gewissermaßen zurufen: „Laß alle Hoffnung fahren, du wirst mit Glanz und unfehlbar wieder hinausgeworfen werden.“ Das Bremer Parteiblatt wendet sich dann weiter gegen die Vertrauensmann-Ruine, die in das neue Statut hineinragt, indem es sagt:

Ueberlebtes und Ueberflüssiges befindet sich ferner in den auf die Vertrauenspersonen bezüglichen Bestimmungen. Wir sind im großen und ganzen mit den die „Gliederung“ betreffenden Neuerungen, die dem „gemäßigten Zentralismus“ des Parteivorstandes entstammen, einverstanden. Aber wenn darnach die Sozialdemokratischen Vereine die Grundlage der Parteiorganisation bilden, was sollen dann noch die feierlichen Bestimmungen über die Vertrauenspersonen? Wenn das Vertrauenspersonensystem nur als Ausweg aus etwaigen Notfällen aufrecht erhalten werden soll, so hätte eine kurze Bemerkung genügt. Jetzt aber handelt schon unter „Gliederung“ ein Absatz von den „Vertrauenspersonen“. Dann erst kommt ein Abschnitt, überschrieben „Vertrauenspersonen“, in dem es in den ersten beiden Paragraphen heißt:

§ 11. In allen Wahlkreisen, in denen eine Parteiorganisation vorhanden ist, haben die Parteigenossen eine oder mehrere Vertrauenspersonen zu wählen, deren Adresse sofort dem Parteivorstande mitzuteilen ist. Die Art der Wahl bleibt den Parteigenossen überlassen. Wählbar sind auch die Vorstandsmitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

§ 12. Die Wahl der Vertrauenspersonen erfolgt alljährlich, und zwar im Anschluß an den voraufgegangenen Parteitag. Die Vertrauenspersonen haben ihre Wahl mit Angabe ihrer genauen Adresse sofort dem Parteivorstande mitzuteilen.

Legt eine Vertrauensperson ihr Amt nieder oder tritt sonst eine Vakanz ein, so haben die Parteigenossen eine Neuwahl vorzunehmen und das Resultat derselben dem Parteivorstande bekannt zu geben.

Die durch den Satz ausgezeichneten Sätze zeigen, daß in beiden Paragraphen dieselbe Bestimmung mehrmals enthalten ist. § 12 ist fast wörtlich dem alten schon in Mainz beschlossenen Statut entnommen. Dabei ist diese Bestimmung von fast gar keinem Wert. Es gibt wohl nicht viele Parteiorganisationen in Deutschland, die ihr Geschäftsjahr von Oktober zu Oktober führen. Meistens wird das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfallen. Nun sollen kurz vor Schluß des Geschäftsjahres die Vertrauenspersonen, einige Monate später aber der Vereinsvorstand gewählt werden. Wiederum sollen die Personen beide Male möglichst dieselben sein. Das ist ein Durcheinander, das zu sehr den alten, überlebten Gepflogenheiten Rechnung trägt. Und ferner: warum sollen die Vertrauenspersonen und nicht die Vorstände der Sozialdemokratischen Vereine satzungsgemäß den alljährlichen Bericht an den Parteivorstand erstatten? Das Organisationsstatut läßt doch auch die Möglichkeit offen, daß andere Genossen, als die Vorstandsmitglieder der Sozialdemokratischen Vereine zu Vertrauenspersonen gewählt werden. Dann ist Reibereien und Kompetenzkonflikten Tür und Tor geöffnet.

Hier kann nur wiederholt hervorgehoben werden, daß eine Nebenregierung in den Wahlkreisen ganz ausgeschlossen sein soll, nur wo keine Vereinsorganisation besteht, tritt ein Vertrauensmann in Funktion. Alles, was diese Absicht verschleiert, muß allerdings aus dem Statut noch hinauseskamotiert werden, vielleicht durch eine während des Parteitages tagende Kommission. Weiter schreibt die „Bürgerztg.“:

An den Bestimmungen über die Zusammensetzung des Parteitages haben wir auszusetzen, daß nunmehr doch entgegen der Vorlage des Parteivorstandes an den Bremer Parteitag die gesamte Reichstagsfraktion zur Teilnahme am Parteitag berechtigt sein soll. Der Parteivorstand hatte nur eine Delegation in Höhe von höchstens einem Viertel der Fraktion vorgesehen. Uns erscheint dieser Vertretungsmodus auch zweckentsprechender. Er hat nebenbei den Vorzug, daß er die Fraktion zwingt, sich vorher mit dem Parteitag zu beschäftigen und je nach den dort zu verhandelnden Gegenständen diejenigen ihrer Mitglieder zu delegieren, die für die einzelnen Fragen besonders in Betracht kommen. Dann werden auf dem Parteitag gerade diejenigen Fraktionsmitglieder anwesend sein, die dort notwendig sind, während es heute oft genug vorkommt, daß gerade solche nicht anwesend sind. Andere dagegen fehlen auf keinem Parteitag, obwohl sie die Verhandlungen bislang fast noch niemals auch nur durch ein Wort bereichert haben. Statt daß die Partei derartigen Fraktionsmitgliedern die Parteitagsdiäten zahlt, sollte sie sie lieber armen Wahlkreisen zuwenden, damit diese den Parteitag zu beschicken in die Lage kommen. Leider aber berücksichtigt der neue Entwurf die schon früher vorgeschlagene Proportionalvertretung der Wahlkreise auf den Parteitagen nicht. Es soll in dieser Beziehung alles beim alten bleiben. Die Wahlkreise können ganz nach Maßgabe ihrer finanziellen Kräfte oder aus anderen Gründen einen Delegierten oder zwei oder auch drei Delegierte entsenden, die sie selbst zu entschädigen haben. Wir halten das für einen schweren Nachteil und hätten sehr gewünscht, daß in die Zusammensetzung der obersten Vertretung unserer Partei endlich Ordnung und System hineingebracht worden wäre. Der Parteivorstand hatte die Proportionalvertretung (je nach Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen) schon in seiner Vorlage zum Bremer Parteitag abgelehnt und die Antragsteller auf Zeiten vertröstet, in denen wir erst die geschlossene Vereinsorganisation hätten. Nun, diese Zeiten werden noch etwas lange auf sich warten lassen. Wenn die jetzt zur Debatte stehende Statutenänderung in Jena ihren Abschluß gefunden hat, so wird die Organisationsfrage für eine Reihe von Jahren ruhen. Deshalb darf die Frage der Vertretung auf den Parteitagen diesmal nicht wiederum auf ungemessene Zeit hinaus vertagt werden. Es scheint, als ob es sich in der Kommission bei dieser Frage nur um ein Ausweichen vor eingebildeten Schwierigkeiten gehandelt hat. Es läßt sich jedoch leicht feststellen, wie viel sozialdemokratische Stimmen in jedem Wahlkreis abgegeben worden sind und danach läßt sich eben so leicht ein Verhältnis für die Vertretung festsetzen, das ungefähr den Umfang der jetzigen Parteitage ergeben würde. Auch die Kostenfrage darf bei dieser wichtigen Frage nicht ausschlaggebend sein. Es wäre im Gegenteil sehr wünschenswert, wenn für die Diäten einheitliche Grundsätze wie bei Gewerkschaftskongressen festgesetzt und wenn die Diäten aus der Zentralkasse bezahlt würden.

Diese Ansichten sind auch in der Kommission geltend gemacht worden. Man wollte aber dort nicht die Zahl der Wählerstimmen maßgebend machen — diesen „unkontrollierbaren“ Haufen! — sondern nur die Zahl der Organisierten. Die Organisation allein kann die Grundlage des Parteitages sein, und da die Grundlage noch nicht klar ist, kann der Aufbau nicht begonnen werden.

Aber nach einem, spätestens zwei Jahren dürften diese Schwierigkeiten sicher überwunden sein. Zu der Fraktionsvertretung bemerkte in einer Chemnitzer Versammlung Genosse Sindermann-Dresden vor einigen Tagen:

„Eine Beschränkung (dieser Fraktions-Vertretung) hätte sich schwer regeln lassen, hätte aber vor allem ein Mißtrauensvotum gegen die Abgeordneten bedeutet. Daß die Fraktion einen schädlichen Einfluß auf die Beschlüsse des Parteitages ausüben werde, könne als ausgeschlossen gelten. Bleiben doch die Abgeordneten in ständiger Fühlung mit ihren Wählern, d. h. mit der Masse der Parteigenossen. Der Abgeordnete, der das nicht tue, werde bald unmöglich. Die Befürchtung, daß die Fraktion zu revisionistisch werde, sei hinfällig. Eine Scheidung der Fraktion in einen revisionistischen und radikalen Flügel sei überhaupt nicht vorhanden in dem Sinne, wie vielleicht mancher glaube. Uebermäßigen Gebrauch hätten überhaupt nicht die Abgeordneten von dem Recht gemacht, auf dem Parteitag zu erscheinen. Mehr wie die Hälfte sei nie erschienen, meist erheblich weniger. Würde aber eine Beschränkung vorgesehen, fiele es jedem Abgeordneten leicht, sich ein Mandat zu verschaffen.“

Eine Reihe anderer Gründe haben wir bereits früher gegen diese Forderung geltend gemacht. — Auf die anderen Ausstellungen der „Bremer Bürgerzeitung“ kommen wir in einem zweiten Artikel zurück.

Vierter Verbandstag der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Frankfurt a. M., 12. Mai.

Die heutige Sitzung begann erst Nachmittags 4 Uhr mit der Behandlung des Punktes 3 der Tagesordnung:

„Die Tarif-Verhandlungen mit den Konsum- und Produktiv-Genossenschaften“,

worüber Schultzki-Berlin referierte. Derselbe konstatierte, daß auf dem Kreuznacher Genossenschaftstage die Spaltung der einzelnen Konsumgenossenschaften erfolgte und ein Teil sich absplitterte und selbst organisierte. Auf der konstituierenden Versammlung in Dresden wurden ausdrücklich die sozialen Pflichten der Konsum-Genossenschaften betont. Hier wurde dem Redner als Vertreter des Transportarbeiter-Verbandes vom Vorsitzenden zugesichert, daß der Abschluß eines Tarifvertrages erfolgen solle. Der Tarifvertrag-Entwurf, welcher darauf beim Sekretariat des Zentral-Verbandes deutscher Konsumvereine eingereicht wurde, fand jedoch nicht die Billigung des Sekretärs des Zentralverbandes, Kaufmann-Hamburg, welcher seine ganze Autorität einsetzte, um lediglich einem Tarife zuzustimmen, welcher auf Grund des Bäckertarifs aufgebaut werden würde. Das läßt sich mit sozialem Geiste nicht vereinbaren. Sehr charakteristisch ist es, daß in dieser Zeit kurz vor Stattfinden des Hamburger Genossenschaftstages der Genosse Feuerstein-Stuttgart in einem Artikel unter der Ueberschrift „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ der „Der kollektive Arbeitsvertrag“ gegen den eingereichten Entwurf zu Felde zog als zu weit gehend und den im Handelsgewerbe bestehenden Verhältnissen nicht entsprechend. Das amtliche Material, mit welchem Feuerstein dabei jonglierte, bestand aber aus den Ergebnissen der amtlichen Erhebungen in gewerblichen Fuhrbetrieben (Heiterkeit) und dies mußte dazu dienen, die Unsinnigkeit unserer Forderungen zu beweisen. Da nun gerade dieses ohne Verständnis zusammengelesene Zahlenmaterial von Kaufmann, den er als Autorität auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens betrachtet, zur Bekämpfung des eingereichten Tarifentwurfs benutzt wurde, war die Ablehnung desselben nicht verwunderlich. Es ist dabei prinziviell der Abschluß von Tarifverträgen keineswegs bekämpft worden, aber es muß gesagt werden, daß es den Anschein hat, als ob nur solche Tarifverträge genehm seien, welche von den Konsumvereinen den Angestellten aufoktroiert werden. Das geht nicht, der Vorstand hätte sich eine arge Pflichtvernachlässigung zu schulden kommen lassen, wenn er demgegenüber nicht fest zu dem eingereichten Entwurf gestanden hätte. Das Resultat des Hamburger Genossenschaftstages war folgender Antrag Johannes-Leipzig:

„Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird beauftragt, mit dem Vorstand des Zentralverbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands in Verhandlung zu treten auf Grundlage des für die Bäcker empfohlenen Tarifs einen neuen Tarif auszuarbeiten und dem nächsten Verbandstage vorzulegen.“

Auf Grund dieses Beschlusses dürfen sich jetzt sogar jene Konsum-Vereine mit der Hochhaltung des sozialdemokratischen Prinzips brüsten, welche unter Hinweis auf denselben Verhandlungen unserer Vertreter bezüglich der Abschlüsse lokaler Tarifverträge kalt-lächelnd ablehnen und sie auf eine weitere Stellungnahme des nächsten in Stuttgart stattfindenden Genossenschaftstages vertrösten. Speziell erörtert Redner sodann die Verhandlungen mit dem Leipzig-Plagwitzer Konsumverein, die sich ziemlich lange hinzogen und wobei allerlei Irrtümer unterliefen. Man habe ja bei diesen Verhandlungen kein Blatt vor den Mund genommen, aber dieselben Vertreter des Plagwitzer Konsum-Vereins, welche als Gewerkschaftler energisch die Interessen ihrer Berufskollegen zu verfechten wissen, ließen ruhig alles über sich ergehen, ja sogar ein im Ausschuß des Konsum-Vereins sitzender Kollege tat nicht einmal den Mund auf zur Verfechtung unserer Interessen. (Hört, hört!) Die Leitung des Plagwitzer Konsum-Vereins hat alle Ursache, mit Vorwürfen gegen den Transportarbeiter-Verband und dessen Organ, welches natürlich auch in dieser Frage energisch Stellung genommen, je recht vorsichtig zu sein. Auch in Hamburg war das Entgegenkommen der „Produktion“ uns gegenüber ein sehr mäßiges. Dagegen muß rühmend das Verhalten des Konsum-Vereins München-Sendling hervorgehoben werden. Auch mit Kassel, Magdeburg-Neustadt, Gera-

Ein sibirischer Sträfling.

Vor etwa neun Monaten tauchte in dem Dorfe St. Blaise bei Neuenburg ein Mann namens Séchaud auf, dessen Wesen die Neugierde der Bewohner erregte. Die einen hielten ihn für einen Anarchisten, andere für einen lästigen Bettler, wieder andere entsannen sich, ihn vor fünfzig Jahren gekannt zu haben. Ein Bauunternehmer beschäftigte ihn, dann wurde er krank und kam ins Spital. Dort erzählte er dem Pfarrer und dem Arzt seine Leidensgeschichte. Er war dreißig Jahre lang in Sibirien als unschuldig verurteilter Sträfling gewesen, bis ihn endlich die Flucht in die Heimat gelang. Man half ihm zur Veröffentlichung seiner Erinnerungen in der „Suisse libérale“. Schließlich kam man auf den Gedanken, die Autobiographie des Exsträflings als Broschüre herauszugeben. Schon als Séchauds Erinnerungen in der Presse erschienen, machten große französische Zeitungen den Versuch, den Exsträfling als einen Betrüger hinzustellen. Diese „Mitteilung aus der Schweiz“ stammte unzweifelhaft von der russischen Geheimpolizei, die in Genf eine ungestörte Tätigkeit entfaltet. Man suchte einen ehrlichen Mann, dessen Bericht das Gepräge der reinsten Wahrheit, der Lüge zu zeihen, um dieser neuen Enthüllung über russische Willkür, Gewaltherrschaft und Grausamkeit den Weg in die Oeffentlichkeit zu versperren. Marc Séchaud wurde 1853 in Genf geboren und kam noch in seinen Schuljahren nach St. Blaise, wo er später als Hausbursche arbeitete. Da erhielt er einen Brief seiner Mutter aus Bessarabien; sie forderte ihn auf, in ihrer Nähe (sie war Dienstfrau bei einem polnischen Obersten) eine gute Stelle anzutreten. An Ort und Stelle angekommen, findet Séchaud das Haus des Obersten leer; als Verschwörer war er verhaftet und deportiert worden. Séchauds Mutter war die Flucht nach Odessa gelungen; von dort gelangte sie mit Hilfe des schweizerischen Konsuls in die Heimat. In der Schweiz erfuhr sie, daß ihr Sohn auf ihren Brief hin abgereist sei. Alle Nachforschungen durch die schweizerischen Konsulate in Rußland waren vergeblich, und die Mutter starb 1886 in dem Gedanken, ihren Sohn ins Unglück gestürzt zu haben. Séchaud war mit der übrigen Dienerschaft des Obersten von Kozaken abgeholt und in Moskau verurteilt worden. Die Gerichtsverhandlung ist ein Muster russischer Justiz. Séchaud fragte nach dem Grunde seiner Verhaftung. „Das wirst Du später erfahren; fort nach Sibirien!“ Am folgenden Morgen wurde er eingekleidet, und der Marsch konnte beginnen. Wer liegen blieb, wurde mit der Knute bearbeitet. Manchmal vergaß man, den Gefangenen das harte Brot mit den schimmeligen Brocken zu reichen. Wer sich zu beklagen wagte, dem verletzten die Kosaken ein paar Peitschenhiebe. An Festtagen kam der Pope und ermahnte die Sträflinge, zu Gott für den guten Zaren zu beten. Dann tränkte er den Branntwein der Kosaken mit dem Kreuzeszeichen, während die Gefangenen zuschauten und verdursteten. „Wenn eine Empörung nur wenigstens uns zum Tode durch Erschießen geführt hätte! Aber nein. Als ein reicher Pole eines Tages gegen seinen Wärter auftrat, schlugen ihn die Kosaken mit der Knute zu Tode. Mit eigenen Augen schauten wir diese blutige Szene.“ In Sibirien (die Orts- und Zeitangaben sind ziemlich unbestimmt) ließ man die Sträflinge in den Goldminen arbeiten. „Ich glaube nicht, daß ein anderer Mensch mehr gelitten hat als ich während dieser Zeit,“ schreibt Séchaud. „Im Jahre 1889 endlich geschah etwas mit dem Zar Alexander, und wir trugen keine Ketten mehr. Die Zarin hatte auch eine Frau Elisabeth von Polen, die durch ihre Heirat mit dem Bruder des Kaisers das Blut der Romanows befleckt hatte, befreien lassen. Ohne Ketten glaubten wir uns beinahe im Paradiese.“ Die Sträflinge wurden nun an der sibirischen Bahn beschäftigt und stellten den Unterbau der Linie her. Nun war die Möglichkeit einer Flucht nicht mehr ausgeschlossen. Mit seinem Freunde Maïs erwartete Séchaud die Zeit der Mais- und Weizenernte; in den hohen Feldern konnte man sich leichter verstecken. Ein Schmied lieferte ihnen Dolche, die italienischen Bahnarbeiter gaben ihnen Kleider, Vorräte sammelten sie selbst. Die Kosaken wurden von den Italienern betrunken gemacht, und bei Anbruch der Nacht flohen Maïs und Séchaud über die Felder. Erst nach 100 Kilometer hielten sie zu einer Mahlzeit an. In Eilmärschen suchten sie dem nahenden Winter zu entgehen. Lieber sterben, als wieder gefangen werden! Nach einigen Wochen sahen sie ihre Füße an: „sie waren wie ein Stück frisches Fleisch im kochenden Wasser; doch was machte das, wenn es das Leben galt!“ Sie verbrannten ihre Sträflingskleider und arbeiteten als Kohlenträger in den Städten, sich das Geld zur Weiterreise zu verdienen. Von Nachforschungen und Verfolgungen vernahmen sie nichts. Wladiwostok ist das letzte Ziel der an Gefahren und Entbehrungen reichen Fußwanderung. Im Hafen finden sie ein englisches Kohlenschiff; sie schleichen sich ein und stellen sich erst auf hoher See dem Kapitän vor, der sie im Kohlenraum arbeiten läßt. In Marseille trennen sich die Flüchtlinge. Séchaud wandert zu Fuß nach Genf und von dort nach St. Blaise. „Endlich nach solchen schrecklichen Leiden bin ich im Spital. Ich bin krank, aber zufrieden, in meiner lieben Schweiz zu sein, um meine Tage ehrlich zu beschließen.“ Hier endet der treuherzige Bericht des schwer geprüften Mannes.

Aus aller Welt.

Der neue Weltbürger. Der Vormittags 9 Uhr 5 Min. vom Potsdamer Bahnhof in Berlin abgelassene Fernzug nach Magdeburg hatte sich eben zur Abfahrt in Bewegung gesetzt und war etwa drei Wagenlängen vorgerückt, als man vor der Erfrischungshalle des Bahnhofswirts zwischen den Schienen unter dem fahrenden Zuge den zappelnden Körper eines neugeborenen Kindes erblickte. Gleichzeitig wurde in dem Zuge die Notbremse gezogen, so daß der Zug hielt. Jetzt stellte es sich heraus, daß in einem Wagen der vierten Klasse eine von der Berliner Markthalle kommende Frau eines Werderschen Obstzüchters plötzlich von Geburtswehen befallen worden war. Sie war, als sich der Zug in Potsdam in Bewegung gesetzt hatte, nach dem Abort des Wagens geeilt und gab dort einem Kinde das Leben. Dieses, ein kräftiger Knabe, entfiel ihr plötzlich durch den nach außen führenden Trichter des Aborts, das Kind fiel aber so glücklich, daß es unversehrt dicht neben der einen Eisenbahnschiene zu liegen kam. Dort wurde der junge Weltbürger von einer anderen Werderschen Frau, die sich unter den stillstehenden Zug begeben hatte, hervorgeholt, und in eine Schürze gewickelt. Mutter und Kind wurden darauf nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo es beiden den Umständen nach wohl ergeht.

Berliner Kirchennot. In Zehlendorf bei Berlin hat sich am letzten Sonntag der seltsame Fall ergeben, daß der Gottesdienst gänzlich ausfallen mußte, weil sich außer dem Pastor überhaupt niemand dazu eingefunden hatte. In Berlin und Umgebung wird eine Kirche nach der andern gebaut; auf welche Weise die Mittel dazu aufgetrieben werden, hat die Affäre Mirbach gezeigt. Aber daß zu einer Kirche auch noch etwas mehr gehört als Stein und Mörtel, zeigt der geringe Kirchenbesuch, über den viel geklagt wird und an dem die Liberalen den Orthodoxen und die Orthodoxen den Liberalen die Schuld zuschreiben.

Das Landarbeiterelend wurde durch eine Verhandlung vor dem Schwurgericht Halle a. S. recht drastisch illustriert. Auf dem Amtsgut des Leutnants Wendenburg in Wormsleben bei Eisleben — einer Gegend, wo die reichstreue Ordnung hauft — müssen in der Arbeiterkaserne je zwei Arbeiter in einem Bett schlafen. Als der Arbeiter Malik in der Nacht zum 20. Februar zu Bett gehen wollte, bemerkte er, daß sein Beischläfer Urbansky, mit dem er vorher viel Schnaps getrunken, das Bett verunreinigt hatte. Aus Aerger hierüber schlug er U. mehrere Male mit einem langen Stiefel derartig über den Kopf, daß der Verletzte am kommenden Nachmittage verstarb, da mit dem operativen Eingriff, durch den U. hätte gerettet werden können, zu lange gewartet worden war. Malik wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Hungerlöhne — Prostitution! Vor dem Kaufmannsgericht in München klagte eine Verkäuferin gegen die Firma Steinberg u. Ko., Damenkonfektion, auf einen Lohnrest von 20 Mk. Das Mädchen hatte einen Monatsgehalt von sage und schreibe **zwanzig Mark!** und mußte sich von diesem Hungerlohne auch noch Abzüge gefallen lassen. Die Klägerin wurde nämlich von ihrem Prinzipal dafür haftbar gemacht, daß eine Gaunerin auf den Namen einer Baroneß Waren herausgeschwindelt hatte. Durch Abzüge von 3 Mk. pro Monat sollte die Verkäuferin den Schaden decken. Als das

Delitzsch konnten Tarifverhandlungen mit mehr oder minder günstigem Erfolge geführt werden. Negativ verliefen, und zwar meist unter Hinweis auf den Beschluß des Hamburger Genossenschaftstages, die Verhandlungen mit den Konsum-Vereinen Elberfeld-Barmen, Stuttgart und Bant-Wilhelmshaven. Es wird notwendig sein, daß die Leiter der auf ablehnendem Standpunkt stehenden Konsum-Vereine, zu denen auch die Hamburger „Produktion" gehört, ihr soziales Empfinden gründlich revidieren. Es muß der gewerkschaftlichen Bewegung mehr Entgegenkommen bewiesen werden, und der Kölner Gewerkschaftskongreß muß dies auch zum Ausdruck bringen. Redner empfiehlt folgende Resolution:

Die Generalversammlung nimmt von dem Scheitern der Tarifverhandlungen mit dem Verband deutscher Genossenschaften und der Ablehnung unseres Tarifentwurfs auf dem Hamburger Genossenschaftstage mit lebhaftem Bedauern Kenntnis.

Die Generalversammlung bedauert ferner die Form der Erledigung einer so wichtigen grundlegenden Verhandlung, wie sie seitens des Genossenschaftstages beliebt wurde. Die Art und Weise, wie die Verhandlungen seitens des Genossenschaftstages gepflogen wurden, haben bei den Genossenschaftsarbeitern alles andere, nur nicht das Vertrauen in das soziale Verständnis der Genossenschaftsleiter erweckt resp. befestigt.

Die Verbandsgeneralversammlung als berufene Vertreterin der in Genossenschaften tätigen Handelshilfsarbeiter, Kutscher und Arbeiterinnen stellt fest, daß es nicht angängig ist, auf der gleichen Grundlage wie die Bäcker einen Tarifvertrag abzuschließen, daß vielmehr hierbei die im Handelsgewerbe allgemein üblichen Arbeitsbedingungen Berücksichtigung finden, resp. daß ein abzuschließender Tarifvertrag sich diesen im großen und ganzen anpassen muß.

Die Generalversammlung billigt deshalb ausdrücklich die von ihrem Verbandsvorstand bei den Verhandlungen festgehaltene Stellung und ist der Ansicht, daß bei einigem guten Willen der Genossenschaftsleitungen sehr wohl eine Verständigung erzielt werden kann.

Unter Berufung auf unsere Hamburger Resolution, in welcher gesagt wird:

„Die 3. Generalversammlung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands erblickt in der Entwickelung und Ausbreitung der genossenschaftlich organisierten Unternehmungen einen Fortschritt auf dem Gebiete der Produktion und des Warenaustausches.

Im Gegensatz zu rein kapitalistischen Unternehmungen unterscheiden sich die genannten Betriebe durch ihre demokratische Grundlage. Diese bedingt zugleich eine Regelung des Arbeitsverhältnisses nach modernen genossenschaftlichen Anschauungen und Grundsätzen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit dauernder tariflicher Abmachungen zwischen den in diesen Betrieben tätigen Handels- und Transportarbeitern und den Betriebsleitungen genannter Unternehmungen."

spricht die jetzt tagende Generalversammlung die bestimmte Erwartung aus, daß der Genossenschaftstag in Stuttgart den Antrag „Johannes-Leipzig" als Beschluß aufheben und und dadurch die Bahn für den Abschluß eines gegenseitigen Tarifvertrages auf der von uns vorgeschlagenen Grundlage freimachen wird. Ganz besonders wird die volle Anerkennung des gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises gefordert.

Die Generalversammlung beauftragt ihre Vertreter auf dem deutschen Gewerkschaftskongreß, für die Interessen der Berufskollegen mit aller Entschiedenheit einzutreten und Schritte einzuleiten, um eine gemeinsame Aussprache aller in Betracht kommenden Organisationen über das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis herbeizuführen.

Der Vorschlag, diese Resolution, um sie nach außen hin umso wirksamer erscheinen zu lassen, ohne Diskussion anzunehmen, wird unter Hinweis darauf abgelehnt, daß dadurch womöglich gerade der entgegengesetzte Eindruck hervorgerufen wird und eine Reihe Vertreter aus verschiedenen Städten führen nunmehr bewegliche Klagen über die ablehnende Haltung der leitenden Genossenschaftler. Der Erfurter Vertreter erklärt, daß eine lokale Aenderung dieser auch dort vorhandenen Zustände unmöglich wäre, da die Leitung der Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung in den Händen derselben Personengruppe vereinigt sei. Die Arbeit der Konsum-Angestellten sei dort intensiver als in Privatbetrieben und trotzdem eine Lohnerhöhung unter der Motivierung abgelehnt, daß der Verband erst für höhere Löhne in den Privatbetrieben sorgen möge. Nun würden aber (?) [illegible] in Privatbetrieben bereits höhere Löhne gezahlt. In manchen Konsum-Vereinen wird an den Idealismus der Angestellten appelliert, aus Interesse zur Sache mit niederen Löhnen vorlieb zu nehmen — vom Idealismus der Verwaltungen gegenüber den modernen Arbeiterbestrebungen spricht man nicht, treibt im Gegenteil starke Dividendenjägerei. Auch gegen die Hamburger „Produktion" würden die Gewerkschaften gezwungen sein, kräftiger wirkende Mittel zur Anerkennung ihrer Forderungen in Anwendung zu bringen.

Bienel-Frankfurt als Vertreter des Lagerhalter-Verbandes konstatiert, daß zwischen dem von ihm vertretenen Verbande und dem Transportarbeiterverbande enge Beziehungen beständen und auch der Lagerhalterverband unter denselben Mißeren zu leiden hat. Sobald der Arbeiter zum Arbeitgeber wird, tritt sein soziales Empfinden mitunter in den Hintergrund (sehr richtig!) und manchmal ist das Arbeitsverhältnis in bürgerlichen Betrieben noch angenehmer als jenes in von Arbeitern gegründeten Betrieben! (Sehr richtig!) So hat man in einem benachbarten Konsumverein die Maurer zu hintertreiben getrachtet. Er schließt sich dem Wunsche Schultzkis an, daß der soziale Geist in den Konsumvereinen bis zum Stuttgarter Genossenschaftstage wenigstens so weit fortschreiten möge, daß die dortigen Verhandlungen zu einem halbwegs annehmbaren Einvernehmen mit den interessierten Verbänden führen möge. (Beifall.)

Der amtierende Vorsitzende Habicht-Frankfurt teilt berichtigend mit, daß der angezogene Konsumverein jener von Frankfurt am Main sei. Der Vorstand habe übrigens die Maifeier gestatten und den Tag auch bezahlen wollen, aber in einer Sitzung des Aufsichtsrats wurde die Bezahlung verweigert. Da die Sache eo ipso bereits der Oeffentlichkeit bekannt sei, erübrige sich die Geheimhaltung.

Von einem Stuttgarter Vertreter wird behauptet, daß es ihm unmöglich gemacht wurde, den Angriff Feuersteins auf den Verbandstarifentwurf in der Presse zu erörtern. Der Verwaltung des dortigen Konsumvereins wird eine Handlung gegenüber ihrem Personal vorgeworfen, die ziemlich diktatorisch ist.

Unter ziemlicher Lebhaftigkeit wird ein Schlußantrag angenommen, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende die Ansicht ausspricht, daß die gegenwärtigen Erörterungen zu mehrfachen Preßdebatten Anlaß geben dürfen.

In seinem Schlußwort berührt Schultzki die Tatsache, daß die Debatte eine betrübende Fülle von Material zur Revidierung des genossenschaftlichen Geistes zu Tage gefördert hat. Trotzdem halte er die Hoffnung aufrecht, daß der Stuttgarter Genossenschaftstag in gegenseitigem Entgegenkommen an einem gedeihlichen Tarifvertrag mit dem Transportarbeiter-Verbande kommen wird.

Die Resolution Schultzki wird einstimmig angenommen und der Vorstand wird in der geeigneten Form (etwa in einer Broschüre) den Zeitungen aller Konsumvereine über die heutigen Verhandlungen ausführlich Bericht erstatten.

Sodann wird auf Grund der früher gepflogenen Debatten zum Geschäftsbericht der frühere Nürnberger Gauleiter Persch wegen unliebsamer Vorkommnisse infolge eines Antrages einstimmig von der Generalversammlung als höchster souveräner Instanz aus dem Verbande ausgeschlossen. Um 8½ Uhr Abends wird dann die weitere Debatte auf 9 Uhr vertagt.

7. Generalversammlung des Zentralverbandes der Töpfer und Berufsgenossen.

Aus der Mittwochs-Sitzung ist noch nachzutragen:

Der Antrag Berlin: „Der Antrag, bei großen Streiks anderer Verbände unserer Richtung eine Extramarke obligatorisch zu entnehmen, ist den Delegierten für den Gewerkschaftskongreß mit auf den Weg zu geben," begründet Sorck-Berlin: Da bei größeren Streiks sowohl von der Partei wie von der Gewerkschaftskommission Sammellisten ausgegeben werden, in die sich die Kollegen einzeichnen, sei den Drückebergern Gelegenheit gegeben, sich auf die eine oder andere Liste hinauszureden. Durch Extramarken, die eingeklebt werden müssen, sei eine Kontrolle darüber möglich, ob der betreffende Kollege der freiwilligen Pflicht, eine andere im Kampfe befindliche Gewerkschaft zu unterstützen, nachgekommen sei.

Silberschmidt, Vertreter der Generalkommission, ersucht, den Antrag in dieser Form nicht anzunehmen, da der Gewerkschaftskongreß einen derartigen Beschluß, der in die Rechte der einzelnen Gewerkschaften eingreife, nicht fassen könne, der Gewerkschaftskongreß sei nicht die oberste Behörde, die Befehle zu erteilen habe, die einzelnen Verbände seien vielmehr autonom.

Auf Vorschlag Sagawe-Berlin wird daher beschlossen, daß der Verband für sich selbst bei großen Streiks anderer Verbände obligatorisch eine Extramarke entnimmt.

Der wichtige Antrag Glogau: „Die Generalversammlung möge Stellung nehmen gegen die Lehrlingszüchterei", wird auf Vorschlag Hille-Zeitz dem Zentralvorstand zur Vorberatung, insbesondere zur Veranstaltung einer Enquete, überwiesen.

* *

Sitzung vom Donnerstag.

Ueber die Arbeitsnachweisfrage

referiert Drunsel.

Redner schildert die verschiedenen Phasen, die der Arbeitsnachweis bei den Töpfern durchgemacht und welche Schäden er gezeitigt hat. Von einer Zentralisation könne nicht die Rede sein, es könne sich nur darum handeln, den örtlichen Nachweis besser auszugestalten und die vorhandenen Fehler auszumerzen. Da müsse vor allem der Passus fallen, daß die ortsangesessenen Gesellen bevorzugt werden, der um den Ort gewissermaßen eine chinesische Mauer bilde. Ferner dürfe der Arbeitsnachweis nicht in den Tarif aufgenommen werden, ein Arbeitsnachweis läßt sich oft nicht aufrechterhalten und dann wäre der Tarif, um dessen Zustandekommen man jahrelang gekämpft habe, ebenfalls verloren. Referent faßt seine Ausführungen in folgender Resolution, die er zur Annahme empfiehlt, zusammen:

„In Erwägung, daß einseitige Arbeitsnachweise sehr schwer im Stande sind, eine ausschließlich obligatorische Arbeitsvermittelung zu bewerkstelligen, in fernerer Erwägung, daß Verbandsmitglieder, welche ihre Pflichten erfüllt haben, allererst Arbeit nehmen und daran nicht gehindert werden dürfen, empfiehlt die General-Versammlung den einzelnen Orten, in ihre Arbeitsnachweis-Statuten Bestimmungen aufzunehmen, die diese Mißstände beseitigen. Und zwar soll bei einseitigen Arbeitsnachweisen das Umschauen gestattet sein und bei paritätischen Arbeitsnachweisen das Einschreiben nicht erschwert werden. Nur im Falle an einem Orte 33⅓ Prozent der Kollegen arbeitslos eingeschrieben sind, kann der Arbeitsnachweis zeitweise eingestellt werden. Die Gründe sind im Fachorgan bekanntzugeben. Die paritätischen Arbeitsnachweise sind nicht als Tarifeinrichtungen festzulegen."

Heyne-Leipzig hält eine Verbindung der Arbeitsnachweise mit der Arbeitslosenversicherung für möglich. Redner empfiehlt den Antrag Leipzig, aus den bestehenden Arbeitsnachweisen eine Grundregel zu schaffen, die den solidarischen Gefühlen der organisierten Kollegen Rechnung trägt und damit eine Kommission zu betrauen.

Sorg teilt mit, daß die von Leipzig gewünschte Kommission abgelehnt ist.

Decker-Berlin bittet den letzten Absatz der Resolution abzulehnen; Redner schildert die unerquicklichen, durch die Lokalisten in Berlin geschaffenen Verhältnisse; die die Freizügigkeit beschränkenden Bestimmungen müßten unter allen Umständen verschwinden, der Antrag Heyne trifft das Richtige, daß jeder Verbandskollege Arbeit nachgewiesen bekommt; das Umschaugehen ist schlecht, aber die Beschränkung des Nachweises zugunsten der Ortsansässigen zerstört den Verband.

Kretzin-Stettin schildert, wie von der Abwimmelungssucht verschiedener Städte die Indifferenten profitieren. Die wirklichen Berliner sind ganz gute Kollegen, aber gerade die, die sich in Berlin angesiedelt haben, gönnen den Zuziehenden nicht ein Fortkommen.

Lachenmayer-Nürnberg kann sich für eine Zentralisation des Arbeitsnachweises nicht begeistern, die Arbeitsnachweise sind ohnedies die Opfer nicht wert, die für sie gebracht worden.

Liebschwager-Lübeck lehnt jeden einseitigen Arbeitsnachweis ab.

Sagawe-Berlin ist auch ein Gegner aller Nachweise. Beim paritätischen Nachweis werden die Kollegen ausgesucht, das ist so schlimm als das Umschaugehen.

Martig-Rathenow: Die Arbeitgeber von Rathenow benützten sogar den Berliner Arbeitsnachweis.

Keil-Chemnitz: Die „chinesische Mauer" ist in Chemnitz jetzt gefallen, jeder zugereiste Kollege wird eingeschrieben, aber der Kollege muß, wenn keine Arbeit vorhanden ist, wieder abreisen. Da jetzt nur in wenigen Städten Nachweise bestehen, strömen die Kollegen hier zusammen.

Sorg-Berlin: Der obligatorische Berliner Nachweis ist eine Gefahr für den Verband, ist aber nur eine Folge der Nachweise anderer Städte. Der Arbeitsnachweis in Berlin leidet unter dem großen Zuzug, besonders von Nürnberg und München, obwohl die Kollegen gewarnt wurden. Der Zuzug muß geregelt werden, durch Bekanntgaben im „Töpfer", aber nicht durch Beschränkung der Freizügigkeit, die die Solidarität untergräbt.

Hofbauer-München: Der Arbeitsnachweis ist ein Schmerzenskind durch den Egoismus der Kollegen selbst. Ein Münchener wurde von Berlin weggeekelt, obwohl in Berlin die Verhältnisse besser sind als in München, dort ist die Arbeitslosigkeit 8, hier 26—36 Wochen. Filialen, die günstige Konjunktur haben, sollten den Zentralvorstand in Kenntnis setzen, daß einige Kollege untergebracht werden können.

Fräßdorf-Dresden ist Befürworter des paritätischen Arbeits-Nachweises; dazu gehört freilich geschlossene Arbeitgeberschaft.

Hoppens-Leipzig: Ein Schaden des Arbeitsnachweises war es, daß man nur Organisierten Arbeit vermittelte; die Indifferenten wurden daher fortgetrieben und erschwerten dort, wo sie sich festsetzten, die Organisationsarbeit. Redner wendet sich gegen den Passus der Resolution, daß der Arbeitsnachweis geschlossen werden könne, wenn ein Drittel Kollegen arbeitslos seien.

Drunsel erweitert den eben beanstandeten Passus der Resolution dahin, daß ein Drittel der Kollegen längere Zeit arbeitslos sein müssen und keine Aussicht auf Arbeit vorhanden ist.

Koczorowsky-Posen bittet, die Resolution und den Arbeitsnachweis rundweg abzulehnen. In Posen drängten die Meister, daß der Arbeitsnachweis im Tarif festgelegt wurde, die Meister nützen dies nun rücksichtslos zu ihrem Vorteil aus.

Perlich-Berlin ist Anhänger der Nachweise. Redner bedauert, daß der Fall vorkommen konnte, den Hofbauer angeführt hatte. Der Berliner Nachweis wurde als Hindernis für die Kollegen hingestellt, und doch haben die Kollegen in einer Versammlung sich gegen die Aufhebung des Nachweises ausgesprochen.

Mauthe-Berlin: Die Solidarität kann nicht so weit gehen, daß verheiratete Familienväter fort müssen, während die jungen Leute herzuströmen und beim Arbeitsnachweis gleiche Rechte haben. (Widerspruch.)

John-Berlin ist mit der Resolution einverstanden, dann werden auch in Berlin die Verhältnisse anders.

Die Resolution Drunsel wird sodann einstimmig angenommen. Die Statutenberatungs-Kommission erhält den Auftrag, die Resolution als Paragraphen in entsprechender Form dem Statut einzuverleiben.

Um den Strafvollzug.

Der Anfang März vertagte „Plötzensee-Prozeß" wird am Montag vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I wieder auf-

---

Mädchen, das doch nicht für 17 Mk. einen ganzen langen Monat arbeiten wollte, um eine Gehaltsaufbesserung nachsuchte, wurde es rundweg abgewiesen, worauf es seine Kündigung einreichte. Am Schlusse der Kündigungsfrist brachte die Firma [illegible] u. Co. der Verkäuferin aber kalten Blutes den ganzen Monatsgehalt in Abzug, um den Rest der „Schuld" zu decken. Das Mädchen wurde also ohne einen Pfennig Verdienst fortgeschickt. Auf den Vorhalt des Verfrorenen, daß durch solche Hungerlöhne die Mädchen förmlich zur Prostitution gezwungen werden, meinte der edle Prinzipal [illegible] entrüstet: „Ich beschäftige prinzipiell nur Mädchen, die im Elternhause wohnen." Er vergaß hinzuzufügen, daß er deshalb sich grundsätzlich berechtigt fühlt, miserable Löhne zu zahlen. Eine feine Gesinnung, die hiermit als abschreckendes Beispiel gebührend tiefer gehängt sei.

22 Bergleute getötet. Ueber einen schweren Grubenunfall wird aus Dienstag gemeldet: Im Almaschacht des Meißner Bergwerks wurden heute Nacht bei Sprengungsarbeiten infolge einer Explosion 22 Bergleute getötet und ein Bergmann schwer verwundet.

Durch Platzen eines Gasbehälters wurden in Philadelphia 8 Personen getötet, 11 verletzt.

Vier beulenpestartige Erkrankungen werden aus Leith in Schottland gemeldet. Ein Arbeiter ist gestorben; seine Frau und zwei Kinder sind jetzt unter Beobachtung. Man nimmt an, daß die Krankheit durch Ratten mit Schiffen von auswärts eingeschleppt worden ist.

Selbstmordversuch einer Sängerin. In Wien versuchte sich die [illegible] Sängerin Hermine Görn (Bühnennamen Minna Renée) zu vergiften. Aerzte der freiwilligen Rettungsgesellschaft reichten ihr Gegenmittel und brachten sie ins Krankenhaus.

Der Magen eines Huhnes. In Eberfeld fand man im Magen eines geschlachteten Huhnes, das bei Lebzeiten völlig gesund gewesen war, nicht weniger als 27 Patronenhülsen von [illegible] eingetrocknet. Sie waren so blank, als wären sie eben geputzt. Das Tier muß durchaus keine Beschwerden dadurch gehabt haben, denn es war ungewöhnlich fett. Man nimmt an, daß die Tiere die Patronenhülsen bereits im September v. J., als in der Nachbarschaft ein Schießen mit der Salonbüchse stattfand, aufgepickt haben. Bekanntlich brauchen Hühner Sandkörner u. dergl. gewissermaßen als Mahlsteine zum Zerkleinern der Nahrung im Magen.

In den „Rixdorfer Alpen" verschüttet. Das hügelige Gelände, das sich in Rixdorf zwischen der Berliner- und Hermannstraße hinzieht und das im Volksmunde den stolzen Namen „Rixdorfer Alpen" trägt, ist von jeher eine Unglücksstätte gewesen, da hier oft Menschen verschüttet worden sind. Der Grund liegt darin, daß die Hügel vielfach steile Wände aufweisen und der Sand nur lose geschüttet liegt. Gestern spielten dort zwei Schulkinder, der 11jährige Paul Hauck und dessen kleinere Schwester Meta aus der Mainzerstraße in Rixdorf, als sich plötzlich über einer freigelegten Sandader größere Erdmassen lösten, auf die Kinder stürzten und beide verschütteten. Es wäre um die Kleinen geschehen gewesen, wenn nicht zufällig ein Schutzmanns-Wachtmeister und ein Arbeiter den Vorfall aus nächster Nähe beobachtet hätten. Schnell eilten diese hinzu und unter Aufbietung aller Kräfte gelang es ihnen, die Kinder aus der Sandgrube zu befreien, ehe sie erstickt waren. Die Besinnung hatten sie jedoch bereits verloren, dem Knaben war der rechte Oberschenkel gebrochen, während das Mädchen nur leichte Hautabschürfungen erlitten hatte. Die beiden Retter trugen die Kinder in die elterliche Wohnung, wo sie das Bewußtsein bald wiedererlangten und in ärztliche Behandlung gegeben wurden.

Sein eigener Henker. Aus Newyork wird berichtet: Dem Brudermörder Frank Parker, der im Zuchthaus zu Lincoln die Vollstreckung seines Todesurteils erwartet, ist gestattet worden, sich selbst aufzuhängen. Der Kerkermeister schrak vor der schauerlichen Aufgabe, den Mann hinzurichten, zurück, und als der Mörder das hörte, bat er um eine Unterredung. „Ich werde Ihnen die Arbeit abnehmen," erklärte er. „Sie werden mich wissen lassen, wenn alles so weit ist, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich auf das Schafott gehen und die Falle selbst springen lassen werde." Der Kerkermeister teilte der Gefängnisverwaltung diesen Vorschlag mit, die sich wieder an die vorgesetzte Behörde wandte, und diese kam schließlich zu der Entscheidung, daß es ganz gleichgiltig wäre, wie Parker an den Galgen gebracht würde, wenn das Ziel nur überhaupt erreicht würde. Der Kerkermeister ist von seiner Seelenpein befreit, und Parker, der sehr eitel ist, war sehr entzückt über diesen Ausgang der Sache und meinte: „Mein Name wird jetzt der Nachwelt überliefert werden als der des einzigen Mannes, dem gesetzlich der Selbstmord erlaubt wurde."

Ein Vermögen für eine Geige. 18,000 Mark, den höchsten Preis, der je für eine Violine in einer Auktion gezahlt wurde, erzielte am Dienstag ein von Joseph Guarnerius in Cremona gebautes Instrument bei Messrs. Glendining in London. Es stammt aus derselben Zeit wie die bekannte Guarneri Paganinis. Der höchste Preis, der bis jetzt für eine Violine auf einer Auktion gezahlt wurde, betrug 17,200 Mark.

Eine Reihe geheimnisvoller Brandstiftungen in Zehrensdorf und Umgegend, die im vorigen Jahre die dortigen Bewohner in Unruhe versetzten, haben zur Verhaftung des Gastwirtssohns Karl August Albert Ruden geführt, der sich jetzt vor dem Berliner Schwurgericht zu verantworten hat. In dem Zeitraume von zwei Jahren sind in Zehrensdorf nicht weniger als 16 Brände vorgekommen, die von böswilliger Hand angelegt waren und großen Schaden anrichteten. Es war auffallend, daß bis Mai 1903 fast alle Brände in der Nähe des damals von dem Vater des Angeklagten bewohnten Grundstücks stattfanden. Der Vater verlegte dann seine Wohnung an das andere Ende des Dorfes und nun wechselte auffallenderweise auch der Schauplatz. Da es sich um einen Indizienbeweis handelt, bei dem eine Reihe von Verdachtsmomenten den Beweis der Schuld des Angeklagten erbringen sollen, so sind über 40 Zeugen geladen worden.

Eine mißlungene „Schiller-Feier". Voller Erwartungen hatte sich in Berlin ein zahlreiches Publikum in der Viktoria-Brauerei (Lützow-Straße) eingefunden. Das „Modern-realistische Residenz-Theater" unter der Leitung des Schriftstellers Bogislaw Kristaller, nach anderer Lesart auf den Karten Bogislaw de Kristallerier, wollte den „Don Carlos" geben. Wer nicht zu seiner Eintrittskarte ein Programm zu 30 Pfennig nahm, wurde nicht eingelassen. Am Schlusse der Vorstellung sollte eine große „Schiller-Apotheose" stattfinden. Aber schon das vom Direktor „bearbeitete" Vorspiel auf dem Theater ließ die düstere Ahnung wach werden, daß es viel früher zu einem Nachspiel an der Kasse und vielleicht zu einer Bearbeitung des Direktors kommen werde. Der Klavierspieler, der das „Konzert" in den Pausen darstellen sollte, verzichtete bald auf Geld und Lorbeeren und lief davon. Die Zuhörerschaft aber war von den Leistungen der „Künstler" dermaßen „hingerissen", daß das schlimmste zu befürchten stand. Nur der Wirt wendete eine Katastrophe ab, indem er für den unsichtbar gewordenen Direktor alle Eintritts- und Programmgelder anstandslos zurückzahlte. Oben auf der Bühne aber ergriff unter den stürmischen Abzugsrufen der Zuhörer von den spanischen Granden und Fürstinnen einer um den anderen eiligst die Flucht.

Litteratur.

„Die Lehrlingsfrage." Eine Agitationsbroschüre, herausgegeben vom Reichsverband der jugendlichen Arbeiter Oesterreichs, empfehlen wir jedem unserer Leser, die sich für die Jugendbewegung in Oesterreich interessieren. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1. Gibt es eine Lehrlingsfrage? 2. Welchen Zweck hat die Lehre? 3. Wird dieser Zweck erreicht? 4. Ist eine Verbesserung möglich? 5. Die Organisation der jugendlichen Arbeiter. 6. Jugend und Sozialismus. Die Broschüre ist 44 Seiten stark. Preis 20 Heller (20 Pfennige). Zu beziehen durch das Sekretariat der jugendlichen Arbeiter, Wien VIII, Lerchengasse 13, gegen Einsendung von 25 Heller (25 Pfennige) in Briefmarken.

Ueber das mit dem Volksschillerpreis gekrönte Werk **Carl Hauptmanns „Die Bergschmiede"** ist bereits im Frühjahr im Verlag von Georg D. W. Callwey, München, eine erläuternde Schrift von Georg Muschner erschienen: „Carl Hauptmanns ‚Bergschmiede', ein Wort zur Einführung und Einstellung", Preis 50 Pf. Diese Schrift enthält neben einer literarischen Würdigung des Dichters Inhaltsangabe und Einführung in das Verständnis der tiefsinnigen preisgekrönten Dichtung.

genommen werden. Es handelt sich um mehrere im „Vorwärts“ und in der „Zeit am Montag“ erschienene Artikel, in denen Mißstände des Strafvollzugs beleuchtet und an der Hand von Spezialfällen aus Plötzensee die Notwendigkeit einer Abhilfe gegen diese Mißstände begründet wird.

Angeklagt sind unsere Genossen Paul Büttner und Julius Kaliski, ferner der Redakteur der „Zeit am Montag“, Karl Schneidt und der Gewährsmann für die den Artikeln zu Grunde liegenden Aktenstücke, Journalist Ahrens.

In der Reihe der Verteidiger wird Rechtsanwalt Heine, der genötigt ist, in Trier zu verteidigen, durch Rechtsanwalt Dr. Heinemann ersetzt, im übrigen wird die Verteidigung wieder durch die Rechtsanwälte Dr. Karl Liebknecht, Dr. Halvert und Dr. Löwenstein geführt werden. Die Nebenkläger werden durch Justizrat Wronker und Rechtsanwalt Chodziesner vertreten sein.

Seitens der Angeklagten wird die Zuständigkeit der vierten Strafkammer bestritten. Ursprünglich lautete das Verfahren auf Schneidt und Genossen, später wurde es seitens des Staatsanwalts umrubriziert in Kaliski und Genossen, obschon Kaliski unter der größeren Zahl von inkriminierten Artikeln nur einen einzigen gezeichnet hat. Auf diese Art ist der Prozeß statt vor die siebente oder achte Strafkammer vor die vierte gelangt, die als besonders eifrig in politischen Prozessen gilt.

Saarabien vor Gericht.

Dem Prozeß Hilger-Krämer, welcher heute vor der Trierer Strafkammer seine zweite Auflage erlebt, wird allseitig von der organisierten Arbeiterschaft, ein großes Interesse entgegengebracht. Mehr noch als bei dem ersten Prozeß, der im Juni 1904 vor dem Landgericht Saarbrücken stattfand, werden die Rollen verwechselt sein; aus dem Ankläger Hilger wird der Angeklagte und aus Krämer wird der Ankläger werden.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses, für den 10 Tage in Aussicht genommen sind, ist kurz folgende. Der Angeklagte Krämer wurde, weil er eine Bergarbeiterversammlung in St. Ingbert, die von dem Saargewaltigen Hilger verboten war, trotzdem besuchte, entlassen. Im März 1904 verbreitete er ein von ihm unterzeichnetes Flugblatt, in welchem er seine Kameraden zum Beitritt in den Bergarbeiter-Verband aufforderte, dieses Flugblatt — „Saarbergmann wache auf“ — betitelt, wurde konfisziert, dem gleichen Schicksal verfiel das zweite „Saarbergmann höre“ betitelte Flugblatt. Durch beide Flugblätter fühlte sich der Bergrat Hilger „schwer beleidigt“ und schloß sich der vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse erhobenen Anklage als Nebenkläger an.

Das Gericht teilte die Beweisaufnahme in 2 Gruppen. Erstens: Systematische Unterdrückung der Arbeiterfreiheit, Entrechtung, Vergewaltigung, Mißachtung und Bevormundung der Arbeiter. Zweitens, das behauptete System der Ausbeutung zu Gunsten des Fiskus, Zahlung von Hungerlöhnen, Vernachlässigung der Fürsorge für Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter. Obwohl nun in keiner Weise ein Beweis dafür erbracht worden ist, daß Krämer unter „System“ an bestimmte Personen gedacht habe, nahm das Urteil dies als ohne weiteres an. Dagegen konnte Herr Hilger so wenig, wie das Gericht bestreiten, daß die Vorwürfe der ersten Gruppe ohne Nutzen sind, ja durch die Beweisaufnahme wurde mehr bewiesen, als in den Flugblättern enthalten war. Um so größer war die Ueberraschung, daß Krämer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Gegen das Urteil wurde von Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der auch jetzt wieder die Verteidigung übernommen hat, Revision angemeldet. Der Strafsenat des Reichsgerichts hat unterm 2. Februar cr. allen prozessualen und materiellen Rügen der Verteidigung stattgegeben und beschlossen, die Sache zur neuen Verhandlung an das Landgericht Trier zu verweisen. Diese Verweisung an ein anderes Gericht, welche ebenfalls von Heine beantragt war, bedeutet nichts weniger, als daß das Reichsgericht die Anschauung gewonnen hat, daß das Saarbrücker Gericht von den dort herrschenden geistigen Strömungen stark beeinflußt ist. Das Reichsgericht hat ferner durch sein Urteil dem Trierer Gericht einige Direktive dahingehend gegeben, daß es ausspricht, daß dem Angeklagten als Mitglied des deutschen Bergarbeiter-Verbandes das Recht der Wahrnehmung berechtigter Interessen selbst dann zugesprochen werden müsse, wenn er nur vermeintliche Interessen wahrgenommen hat oder wahrnehmen wollte.

Da sich nach dem vorjährigen Prozeß noch eine ganze Reihe von Zeugen meldeten, auch damals abgelehnte Zeugen jetzt Aussagen machen werden, wird der Prozeß manches Neue zur Illustration des saarabischen Systems ans Tageslicht fördern. Unserer Partei ist dort eine gute Waffe in die Hand gegeben, die auch trefflich ausgenützt wird.

Ueber den Verlauf des Prozesses werden wir unsere Leser täglich durch Eigenberichte auf dem Laufenden halten. Den Vorsitz wird Landgerichtsrat Schreiber führen, die Anklagebehörde wird Staatsanwalt Kanz vertreten. Geladen sind vorläufig über 100 Zeugen. Da die Wahl des Abg. Boltz, die unter den im Saarrevier herrschenden Rechtsbegriffen zu stande gekommen, angefochten ist, dürfte der gegenwärtige Prozeß das denkbar beste Präludium für die kommende Reichstagsnachwahl abgeben.

Arbeiterbewegung.

Zum fünften Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Die Delegierten, welche ihre Meldekarte noch nicht an das Lokalkomitee in Köln abgesandt haben, werden dringend ersucht, dies unverzüglich zu tun, weil sonst nicht darauf zu rechnen ist, daß allen Delegierten eine ihren Wünschen entsprechende Wohnung besorgt werden kann.

Auch die Delegierten, die sich selbst eine Wohnung beschaffen wollen und auf die Besorgung einer solchen durch das Lokalkomitee verzichten, müssen ihre Meldekarte an die angegebene Adresse senden.

Nur den Delegierten, die sich bei dem Lokalkomitee gemeldet haben, werden vor ihrer Abreise von der Heimat der von dem Lokalkomitee herausgegebene „Führer durch Köln“ und die Drucksachen, die dem Gewerkschaftskongreß vorgelegt werden, zugesandt.

Die Versendung dieses Materials erfolgt am Dienstag den 16. Mai. Bis dahin muß spätestens die Meldung bei dem Lokalkomitee erfolgt sein. Die Adresse desselben ist:

Th. Bartels, Im Welchierhof 49, II., Köln a. Rh.

Von Donnerstag, 18. Mai ab, befindet sich das Bureau des Lokalkomitees in der „Glückaufhalle“, Laurenzplatz 4 (am Moltkedenkmal, 5 Minuten vom Bahnhof). Am Donnerstag, 18. und Freitag, 19. Mai ist das Bureau von 11—1 und von 5—8 Uhr, am Sonnabend, 20. und Sonntag, 21. Mai von Morgens 9 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Die „Glückaufhalle“ ist gleichzeitig Empfangslokal für die Delegierten. Diese können dort gegen Ablieferung ihres Mandates ihre Delegiertenkarte in Empfang nehmen. Zum Empfang der Delegierten befinden sich von Sonnabend, 20. Mai, früh ab Vertreter des Lokalkomitees am Bahnhof in Köln, die an roten Rosetten erkenntlich sind.

Der Zutritt zu dem Kongreßlokal, dem „Gürzenich“, ist nach den bestehenden Bestimmungen nur denen gestattet, die im Besitz einer von dem Magistrat der Stadt Köln abgestempelten Zutrittskarte sind.

Es werden, abgesehen von den Delegiertenkarten, solche Zutrittskarten für die Vertreter der Presse und für solche Gäste, die den Verhandlungen des Kongresses während der ganzen Dauer beiwohnen wollen, von dem Lokalkomitee in dem Bureau zu den genannten Stunden ausgegeben. Diese Karten werden auf den Namen des Inhabers ausgefertigt und ist deren Empfangnahme spätestens am Tage vor Beginn der Kongreßverhandlungen dringend geboten.

Weitere Zutrittskarten für Zuhörer werden nach Beginn des Kongresses am Eingang des Kongreßlokales ausgegeben. Diese Karten gelten nur für die einzelne Sitzung und werden bei dem Betreten des Kongreßlokales von den Kontrolleuren abgenommen. Die Kontrolle erfolgt, entsprechend den für den Besuch des Lokales bestehenden Bestimmungen durch die Angestellten des „Gürzenich“.

Der Zutritt zu dem Kongreßlokal steht jedermann frei. Die organisierten Arbeiter und sie begleitende Angehörigen erhalten die Zutrittskarten ohne weitere Formalitäten, sonstige Zuhörer nach Eintragung ihres Namens in eine ausgelegte Liste.

Während der Dauer des Kongresses findet in den Räumen des „Gürzenich“ eine Ausstellung der Verwaltungsmaterialien, die in den Zentralverbänden zur Verwendung kommen, sowie eine Ausstellung von Bureau-Bedarfsartikeln der Gewerkschaften, an welcher sich zehn größere Firmen der Branche beteiligen, statt. Die Zutrittskarten zu dem Kongreß berechtigen auch zu dem Besuch dieser Ausstellung.

Ueber sonstige Veranstaltungen und Vergünstigungen für die Delegierten erhalten diese bei Abgabe ihres Mandates durch das Lokalkomitee Mitteilung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Mai.

* **Familienangehörige und Ortskrankenkassen.** Ueber eine prinzipielle Frage hatte, wie uns aus Berlin geschrieben wird, das preußische Ober-Verwaltungsgericht in einem Rechtsstreit der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Magdeburg zu befinden. Die Kasse wollte in ihr Statut die Bestimmung aufnehmen, daß als berechtigte Mitglieder der Kasse unter anderem auch zugelassen würden Familienangehörige der Mitglieder im Alter von 14 bis 45 Jahren. Der Bezirksausschuß zu Magdeburg versagte diesem Nachtrag zum Statut die Genehmigung und blieb auch in der von der Kasse beantragten mündlichen Verhandlung dabei, daß es gesetzlich unzulässig sei, den Familienangehörigen die Aufnahme in eine Ortskrankenkasse zu ermöglichen, soweit sie nicht eine Erwerbsarbeit verrichteten.

Die Kasse wollte, wie sie erläuternd im fraglichen Statutennachtrag sagte, dem „Einkommen der Familienangehörigen“ gleichachten: jede wirtschaftliche Tätigkeit in der Familie des Kassenmitgliedes. Zur Begründung seiner Auffassung führte der Bezirksausschuß aus:

Nach § 26a Absatz 2 des Krankenversicherungsgesetzes sei zwar die statutarische Aufnahme anderer als der in den §§ 1 bis 3 des Gesetzes genannten Personen in eine Ortskasse gestattet, sofern ihr jährliches Gesamteinkommen 2000 Mark nicht übersteige. Aus den Ausführungen von Woedtke gehe aber klar hervor, daß diese Bestimmung lediglich den Zweck verfolge, kleinen selbständigen Handwerksmeistern, Dienstmännern usw, sowie Dienstboten, welchen durch Gesetz nur das Recht des Beitritts zur Gemeindekrankenversicherung beigelegt sei, den Beitritt zu einer Ortskrankenkasse zu ermöglichen. Demnach seien nur Personen, welche Erwerbsarbeit verrichten, zu welchen nach ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes auch Lehrlinge gehörten, zur Aufnahme in eine Ortskrankenkasse berechtigt. Hieraus folge mit zwingender Notwendigkeit, daß Familienangehörige der Kassenmitglieder, sofern sie nicht eine auf Lohnerwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, nicht Mitglieder einer Ortskrankenkasse werden könnten.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Magdeburg legte Revision beim Ober-Verwaltungsgericht ein, zu deren Begründung ihr Vertreter unter anderem geltend machte:

Dadurch, daß der Gesetzgeber im § 26a Abs. II ausdrücklich sage, daß auch andere als die in den §§ 1 bis 3 genannten Personen als Mitglieder der Ortskrankenkassen aufgenommen werden können, habe er zum Ausdruck gebracht, daß damit nicht Bezug genommen werden sollte auf eine wirtschaftliche Tätigkeit im Sinne einer Lohnarbeit. Der § 26 Abs. II Ziffer 5 des Gesetzes habe, wie auch Wendtke sage, auch solchen Personen die Ortskrankenkassen zugänglich machen wolle, welchen das Gesetz an anderen Stellen weder die Verpflichtung noch die Berechtigung zum Beitritt beilege. Wenn also das Krankenversicherungsgesetz die Verpflichtung zur Zwangsversicherung für die im Lohnarbeitsverhältnis stehenden Personen in den §§ 1 bis 3 statuiere und außerdem für andere Lohnarbeiter die Berechtigung zum freiwilligen Beitritt zulasse, so wolle § 26a in der fraglichen Bestimmung andere als in den §§ 1 bis 3 genannte Personen, d. h. also Nicht-Lohnarbeiter, zulassen. Abhängig werde die Zulassung hier allein davon gemacht, daß das jährliche Gesamteinkommen 2000 Mk. nicht übersteige. — Die Revisionsbegründung sucht im Anschluß hieran nachzuweisen, daß mit dieser Bestimmung über das höchstzulässige „Gesamteinkommen“ nicht ein Lohneinkommen vorausgesetzt werde.

Der dritte Senat des Ober-Verwaltungsgerichts in Berlin gab am 8. Mai der klagenden Kasse in der Hauptsache recht. Er erklärte die Entscheidung des Bezirksausschusses für rechtsirrig und führte aus: Eine Ortskrankenkasse habe sehr wohl auf Grund des § 26a des Gesetzes das Recht, durch Statut die Familienangehörigen der Mitglieder im Alter von 14 bis 45 Jahren zur Mitgliedschaft zuzulassen. Eine Beschränkung auf solche, die Lohntätigkeit ausübten, sei nicht gemeint, wenn es im § 26a weiter heiße: sofern das Gesamteinkommen 2000 Mark nicht überschreite. Damit habe nur gesagt werden sollen, die allgemeine Beschränkung, die auch für die Zwangsversicherten bestehe, solle hier ebenfalls gelten; nicht aber habe damit ein Lohnverhältnis vorausgesetzt werden sollen. Somit sei, wurde weiter ausgeführt, die Vorentscheidung als rechtsirrig aufzuheben. Es müsse jedoch durch Statut festgesetzt werden, in welche Klasse der Versicherten die Ehefrauen und in welche die Kinder über 14 Jahren einrangiert werden sollen.

* **Der Zimmererverband** hielt am Freitag Abend im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Zuerst wurde die Abrechnung vom vorigen Quartal verlesen. Die Einnahme aus Beiträgen belief sich auf 1991 Mk. An die Hauptkasse wurden hiervon 1203.60 Mk. gesandt. Aus den Ausgaben der Zahlstelle heben wir hervor 31 Mk. Arbeitslosenunterstützung, 40 Mk. Streikunterstützung, an Gemaßregelte 9 Mk., Krankenunterstützung 15 Mk., für die Bauarbeiterschutzkommission 20 Mk. und für die streikenden Bergleute 500 Mk. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 2,364.88 Mk. auf. Bei der vorgenommenen Neuwahl eines zweiten Kassierers wurde Kollege Rode gewählt. Gen. Peikert referierte sodann über das Projekt der Errichtung eines neuen Gewerkschaftshauses. In der Diskussion erklärten sich alle Redner für tatkräftige Unterstützung dieses Projekts und wurden hierfür 1500 Mk. aus der Lokalkasse bereit gestellt. Dieselben sollen durch besondere Beiträge der Mitglieder nachträglich wieder aufgebracht werden. Man hofft, daß hierzu der diesjährige Sommer allein schon ausreichen wird, da alle Zimmerer dem Projekt das größte Interesse entgegenbringen. Es wurde sodann beschlossen, während der nächsten sechs Wochen den Arbeitswilligen aus den Vorjahren den Beitritt unter der Bedingung einer Buße von 15 Mk. an der Lokalkasse des Zimmererverbandes und einer Erklärung im „Zimmerer“, daß sie ihr früheres unsolidarisches Verhalten bereuen und in Zukunft nach den Grundsätzen der Organisation handeln werden, zu gestatten. In Anbetracht, daß im nächsten Jahre der Tarif abläuft und die Zimmerer deshalb gerüstet sein müssen, wurde beschlossen, daß alle Berufsangehörigen, die in Breslau arbeiten, der Breslauer Zahlstelle angehören müssen. Dementsprechend haben alle Zimmerer, die im Sommer hier arbeiten, aber der Zahlstelle ihrer Heimat angehören, ihre Ummeldung zu vollziehen. In diesem Jahre sind bisher fünf Platzsperren mit Erfolg durchgeführt worden. Die Versammlung wurde sodann wegen der fortgeschrittenen Zeit geschlossen.

* **Elementare Kurse des Humboldt-Vereins.** Sommer 1905. Die Kurse beginnen heute Montag, den 15. Mai. — Montag 8 Uhr: Physik, Volksheim, Anderssenstraße 31, I, und Geometrie, 8¼ Uhr, Evangelische Realschule I, Nikolai-Stadtgraben Nr. 20, Portal IV, Klasse 2a. Dienstag: 8¼ Uhr: Rechnen, Volksheim, und Weltkunde, Realschule. Mittwoch: Deutsche Grammatik und Rechtschreibung, 8¼ Uhr, Oberrealschule, Lehmdamm 3, Klasse IIb, Zimmer 24, Deutsche Dichtung nach Goethes Tode, 8¼ Uhr, Volksheim. Donnerstag: Algebra, 8¼ Uhr, Realschule, und Deutsche Grammatik und Rechtschreibung, 8¼ Uhr, Volksheim. Freitag: Chemie 8¼ Uhr, Realschule. — Stundenpläne sind gratis im Volksheim und in der Expedition dieser Zeitung zu haben. Die Einschreibegebühr beträgt für den ganzen Kursus 25 Pf. und ist in der zweiten Stunde zu zahlen. Weitere Gebühren werden nicht erhoben.

* **Aus dem Kunstgewerbemuseum.** Die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums sind in der Zeit vom 15. Mai bis 1. Oktober an Sonntagen nicht mehr bis 4 Uhr Nachmittags, sondern nur bis 2 Uhr geöffnet. Die Bibliothek ist vom 15. Mai bis 1. Oktober nur mehr in der Zeit von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

* **Durch Verschlucken einer Bohne erstickt.** Als am 11. d. M. das 5 Jahre alte Mädchen Elfriede Kleinert, Tochter eines auf der Mehlgasse wohnenden Kutschers, in einer Spielschule auf einem Sandhaufen spielte, zeigte es plötzlich ein sonderbares Benehmen. Die Spielleiterin fragte das Kind, was geschehen sei und es antwortete mit Mühe: „Ich habe eine Bohne verschluckt!“ Das Kind wurde sofort zu einem Arzt getragen, der indes nur noch den durch Erstickung eingetretenen Tod feststellen konnte.

* **Wieder eingefangen.** Der Einbrecher Karl Zimara, der nach seiner Verurteilung zu 4 Jahren Zuchthaus dem Untersuchungs-Gefängnis entsprungen ist, ist Freitag Abend auf der Ursulinerstraße von einem Schutzmann angetroffen und nach verzweifelter Gegenwehr überwältigt worden.

* **Das Unglück des Invaliden.** In dem Hause Nachodstraße 10 stürzte ein Invalide von der Treppe und zog sich einen Beinbruch zu. Der Verunglückte wurde im Wenzel-Hancke'schen Krankenhause untergebracht.

* **Ein Dachstuhlbrand** brach Sonnabend Vormittag in dem an der Promenade gelegenen Grundstück Breitestraße 28, dessen Eigentümer Kardinal Kopp ist, aus. Das Feuer kam in den Bodenräumen aus und verbreitete sich bald über mehrere Kammern, erfaßte die sehr massive Dachkonstruktion und beschädigte sie schwer. Als Rauchwolken den Ausbruch des Feuers anzeigten, wurde die Feuerwehr von mehreren Stellen aus fast gleichzeitig benachrichtigt. Durch das schnelle Eingreifen wurde das Feuer auf vier Kammern beschränkt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

* **Kleine Brände.** Am 12. d. M. Vormittags gerieten in einer Tischlerei, Kleine Scheitnigerstraße 43, eine Menge Hobelspäne in Brand. — Abends wurde die Feuerwehr nach Bartschstraße 15 gerufen, wo in einem Fabrikgebäude eine Balkenlage in Brand geraten war. — Am Sonnabend Abend wurde die Feuerwehr nach Neue Weltgasse 36 gerufen, wo ein Teil der Balkenlage, Schal- und Zwischendecke sowie Holzteile eines Entrees infolge fehlerhafter Schornsteinanlage in Brand geraten waren.

* **Mit Beschlag belegt** wurden zwei Uhren, mehrere Uhrketten, ein Paar Schnürschuhe, eine Hose, zwei Sommer- und zwei Winterüberzieher. Diese Sachen sind durch den wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle und Schirrkammereinbrüche festgenommenen Schlosser Wilhelm Kramarczyk gestohlen worden.

* **Vermißt** werden seit dem 12. d. Mts., der 21 Jahre alte Schiffer August Schmidt, welcher auf einem im Umgehungskanal liegenden Kahn beschäftigt war, und seit dem 26. April der 34 Jahre alte Kanzlist Eduard Fischer, Breitestraße 28.

* **Gestohlen** wurden einem Bautechniker auf der Adalbertstraße ein Fahrrad „Orkan“, einem Arbeiter vom Weidendamm ein Fahrrad „Pretoria“ und einem Depeschenboten auf der Königstraße ein Fahrrad „Opel“ 170,916.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Mts. 22 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette, eine silberne Damenuhr und ein Revolver. — Abhanden kam ein Trauring.

Matinee der „Freien literarischen Vereinigung“.

„Und ebensowenig dürfte es Zufall sein, daß die dramatische Produktion an Kraft und Tiefe in Deutschland in demselben Maße zurückgeht, in dem seine Bourgoisie konservativer wird; daß aber auch in demselben Maße das Drama seinen Charakter ändert, ... das Drama wird immer mehr aus der Schilderung einer Handlung, einer Entwickelung, die Schilderung eines Zustandes, der nicht vom Flecke kommt; anstelle eines kraftvollen Kampfes trittmüde Ergebenheit, schmerzvoller Pessimismus oder zynischer Hohn .... Freilich das Wesen des Dramas schreit gebieterisch nach Handlung, nach Katastrophen; das Milieudrama kann nie die Form des Dramas überhaupt werden; aber was heute noch an katastrophalem Drama daneben erzeugt wird, entspringt nicht dem modernen bürgerlichen Denken, sondern nur seinen Ueberlieferungen, wird immer mehr konventionell, verliert den Pulsschlag des warmen Lebens.“

Nicht treffender könnten die Klagen darüber abgetan werden, daß wir in unserer Gegenwart so gar keinen Dichter haben, der uns das Drama unserer Zeit gibt, daß wir immer wieder auf die Klassiker zurückgreifen müssen, wenn wir im Theater lebendige Handlung sehen wollen, als dies Karl Kautsky unlängst mit obigen Worten in der „Neuen Zeit“ getan hat. Da kündet Karl von der Heydt ein Revolutionsbild „Madame Roland“ an; man geht gespannter Erwartung voll ins Theater, erhofft sich im Sinne voll der revolutionären Glut, die die Epoche der französischen Volksbefreiung erfüllt hat, ein Lebendigwerden jenes hinreißenden Pathos, der Begeisterung, die dem französischen Volke die Kraft verliehen hat, seine Ketten zu zerbrechen und den Herrschenden die Macht aus den Händen zu schlagen — und kommt an ein müdes Stimmungsbild, das vielleicht literar-ästhetisches Interesse erregen kann, aber niemals den Widerhall in unserm Herzen zu erzeugen vermag, daß unsere Seele auf Flügeln der Phantasie hinausflüchtet aus der Enge des dunklen Theaterraums in das weite, weite Land wirklichen Lebens —, die Bilder auf der Bühne lassen uns kalt, wir empfinden sie nur als Theaterspielerei.

Der Rahmen, den Heydt um seine Stimmungsschilderung gelegt hat, ist willkürlich gewählt; er hätte ebenso unsere Zeit benützen können, wie eine noch weiter entlegenere. Er stellt den Gegensatz zwischen privilegierter und käuflicher Liebe dar. Madame Roland, die Gattin des bekannten Hauses der Girondisten, will eher auf dem Schaffot enden, als ihre Treue dem geliebten Manne zu brechen. Die Courtisane Duchesne aber sinnt auf Rache, die sie an jenen nehmen will, von denen sie in das Leben voll Laster gestoßen wurde.

Im Gefängnis treffen sich die beiden, die Roland sieht ihrem baldigen Tode entgegen, die Duchesne wird nach kurzer Haft wegen irgend welchen Vergehens der Straße wiedergegeben werden. All ihren Haß und ihre Wut läßt die Dirne an der Vertreterin jener Klasse aus, der sie ihre Unterdrückung zu danken hat, um aber bald zu erkennen, daß die entsagende Liebe der Girondistin höher stehe, wie das sie beseelende Gefühl der Wiedervergeltung. Frl. Mayer gab die Madame Roland, Frl. Santen die Duchesne.

Den Ausgang einer hypermodernen Ehebruchsaffäre führt uns Paul Mongré in dem Einakter „Der Arzt seiner Ehre" vor. Der Verfasser heißt in Wirklichkeit Felix Hausdorff und lebt als wohlbestallter Universitätsprofessor in Leipzig. Zu seinem Glücke in Leipzig, denn in unserem herrlichen Preußen wären ihm die Freiheiten seines Stückes gar sehr verübelt worden. Vor einem Duell, welches das Ehrenschild eines betrogenen Ehemannes wieder blank machen soll, treffen der Regierungsrat von Grunitz, der Betrogene und der Architekt Adelung, der Betrüger, in dem einzigen Hotel des Ortes, in dem die Handlung des Totschlagens vor sich gehen soll, zusammen. Der hintergangene Gatte wäre herzlich froh, die Angetraute je schneller je lieber loszuwerden, muß aber leider noch die Schießerei über sich ergehen lassen, wie es der Ehrenkodex, dem sich ein Regierungsrat und gewesener preußischer Offizier doch einmal fügen muß, verlangt. Mongré schafft es im Handumdrehen, daß ihm dieser gefallen wird, und nach einer solennen Kneiperei liegen sich Beleidiger und Beleidigte, Sekundanten und Arzt, in den Armen und schließen Blutsbrüderschaft. Mongré weiß mit beißender Satire des Duellblödsinns lächerlichste Seite zu zeigen, auch die Seitenhiebe, die er dem charakterlosen Beamtenstrebertum austeilt, sind so übel nicht. Allerdings könnte mit einigem Wenn und Aber herausgefunden werden, daß der lustigen Geschichte so manche menschliche Voraussetzung fehlt, jedoch soll das Ganze wohl mehr als Persiflage wirken, denn als glaubwürdige Schilderung tatsächlicher Verhältnisse. Es wurde sehr gut gespielt, vielleicht, daß Herr Koch die Schneidigkeit eines Reserveoffiziers in etwas übertrieb. Pr.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Vergnügungen.

* Liebichs Etablissement. Am Dienstag, den 16. Mai, wird der aufs glänzendste hergerichtete Garten mit einem großen Konzert des Breslauer Philharmonischen Orchesters unter Leitung seines Dirigenten, Herrn R. Glaneck, eröffnet. Die Konzerte, welche vom 16. Mai ab täglich stattfinden, beginnen an Wochentagen um 7½ Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr und wird für Nicht-Abonnenten ein Entree von 25 Pf. erhoben.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. Mai.

Heirats-Ankündigungen. II. Lackierer Willibald Sendler, ev., Ohlauer Chaussee 2, und Bertha Becker, ev., hier. — Fabrikarbeiter Wilhelm Pfaendler, ev., Sadowastr. 19, und Anna Fickner, ev., Rosaline(?), Kreis Falkenberg O.S. — Kaufmann Josef Streit(?), kath., Groß-Mochbern(?), Kreis Breslau, und Johanna Kaiser, kath., Brüderstr. 15. — Schauspieler Georg Liebeskind(?), ev., Ohlauufer 13, und Johanna Tomel(?), ev., Wien. — Landbriefträger Richard Langner, kath., Namslau, und Emma Menzel, ev., Sadowastr. 5. — Stubenmaler Berthold Stenzel, kath., Klosterstr. 130, und Natalie Schliebs, geb. Speer, kath., hier. — Schuhmacher Wilhelm Wandelt, evang., Augustastr. 105, und Anna Kandusch(?), kath., hier. — Buchdrucker Robert Loga(?), kath., Gräbschenerstr. 58, und Maria Baß, katholisch, Königgrätzerstr. Nr. 10. — Opernsänger und Leutnant a. D. Robert Berger, ev., Ring 10, und Klara Kretschmer, ev., Tauentzienstr. 87. — Gasanstaltsarbeiter Gottfried Tzimbalte(?), ev., Margaretenstr. 38, und Elisabeth Hallmich(?), geb. Kruppe(?), ev., hier. — Realschullehrer(?) Max Janoske, genannt Muschall, ev., Löschstr. 32, und Martha Wittek, kath., Neue Tauentzienstr. Nr. 23. — Stubenmaler Nikolaus Kneip, kath., Kirchstr. 15, und Luise Schaffer, kath., Parmerkastr.(?) 32. Tapezierer Georg Schlarke, kath., Sedanstr. 27, und Emilie Bittner, ev., Reuderstr.(?) 85. — Eisenbahnschlosser Arthur Urbanek, katholisch, Brüderstr. 28, und Emma Blümel, ev., Moritzstr. 7. IV. Schmied Joh. Mondrzik(?), kath., Breslauerstr.(?), und Martha Thomas, evangelisch, Tauentzienstr. 9. — Haushälter Ernst Burghardt, ev., Gartenstr. 58, und Katharina Dzedzic(?), kath., ebenda. — Straßenbahnschaffner Karl Erlekam(?), ev., Rosenstr.(?) 12, und Anna Kranz, ev., Rosenthalerstr. 14. — Gefreiter Wilhelm Rother(?), ev., Moritzstr. 15, und Marie Lierke(?), ev., Schweidnitz(?).

Geburten. I. Kutscher Gustav Paul, ev., Tochter. — Magistratssekretär Paul Walter, ev., Sohn. — Schneider Robert Lichte(?), kath., T. — Handlungsgehilfe Emanuel Rosenbaum, jüd., T. — Haushälter Karl Lakelt(?), ev., S. — Ofenbaumeister Friedrich Rödchen(?), ev., S. — Verlagsbuchhändler Paul Breiche(?), evang., Sohn. — Arbeiter Friedrich Fuchs(?), ev., T. — Tischler Kurt Effenberger, kath., T. — Arbeiter Hermann Thiesler(?), ev., T. — Maler Paul Kopper(?), kath., T. — Kofferbote August Radur(?), ev., T. — Dekorationsmaler Josef Benesch, kath., S. — Metalldreher Julius Reschke, ev., Sohn. — Schneider Ernst Weinhera(?), kath., S. — Tischler Karl Klein(?), kath., S. — Schneidermeister Oswald Lang, kath., T. — Arbeiter Hermann Schumann, ev., S. — Werkführer(?) Max Oberreuter(?), kath., S. — Schneidermeister Paul Kappel(?), ev., S. — Techniker Karl Koch, kath., T. — Arbeiter Karl Großmann, ev., S. — Maurer August Ecke, ev., S. — Zimmermeister Emil Ullrich, kath., Sohn. — Tischler Tobias Kernowski(?), jüd., S. — Kutscher Karl Biedermann, ev., S. — Kutscher Otto Dittmann, evang., Sohn. — Möbelpacker Adalbert Marcinkowski(?), altkath., S. — Kanzleibeamter Franz Voelkel(?), ev., S. — Bahnarbeiter Paul Berske(?), kath., T. — Haushälter Ernst Tietze, ev., T. — Bureaudiener Reinhold Kramer(?), evang., T. — Monteur Josef Scholz, kath., S. II. Arbeiter Karl Stenzel, ev., T. — Arbeiter Ernst [illegible], kath., Tochter. — Hofverwaltungsinspektor(?) Louis Ahrens, jüd., S. — Arbeiter Max Krause, ev., T. — Kutscher Ernst Mahler(?), ev., T. — Bureau-Assistent Heinrich Bartsch, evang., T. — Fleischermeister Paul Dehner(?), ev., S. — Strickerer(?) Gustav Schär, ev., T. — Rohrnetzarbeiter Friedrich Kutter(?), ev., Sohn. — Sattler Johann Mohr, kath., S. — Geldbriefträger(?) Josef Schwarzer(?), ev., S. — Kaufmann Moritz Teichmüller(?), kath., T. — Sergeant(?) Ernst Hermann, ev., T. — Schuhmachermeister Heinrich Schauer, kath., S. — Städtischer Gartentechniker Max Frehse(?), Baron(?), T. — Hilfsarbeiter Johann Scholz, kath., T. — Arbeiter Richard Linke, ev., T. — Fabrikarbeiter Paul Scholz, ev., S. — Monteur Max Wiebel(?), ev., S. — Arbeiter Wilhelm Hanke, ev., S. — Maurer Heinrich Hoffmann(?), ev., S. — Maschinenarbeiter Emil Kramer, ev., S. — Schlosser(?) Julius Fiebig(?), evang., T. — Schriftsetzer Karl Quertsch(?), ev., S. — Kutscher Gustav Betz(?), ev., S. — Arbeiter Karl Gorsal(?), ev., S. — Eisendreher Fritz Tande(?), kath., Sohn. — Magistratssekretär Arthur Lange, ev., T. — Straßenbahnschaffner Felix Brunnig(?), ev., T. — Eisenbahnbetriebssekretär Gustav Maaß, ev., T. — Hilfsarbeiter Hermann Kühn, ev., T. — Hilfsweichensteller Franz Gramer(?), kath., Sohn. — IV. Straßenbahnschaffner Gustav Grützner, kath., T. — Reichsbank-Assistent Friedrich Hoffmann, ev., S. — Schlosser Heinrich Scholz, kath., T. — Schlosser Friedrich Raabe(?), ev., S. — Schuhmacher Christian Biedermann, ev., T. — Zigarrenmacher August Gerber(?), ev., T. — Haushälter Ernst Klose, ev., T. — Schmied Heinrich Hertner(?), kath., S. — Schuhmachermeister Gustav Wegner, ev., T. — Schlossermeister Josef Purcel(?), kath., T. — Tischler Eduard Linke, kath., T. — Schuhmacher Paul Gierling(?), ev., S. — Bankbeamter Paul Koslowski, ev., Sohn. — Direktor(?) Roman Greinus(?), kath., Tochter. — Sergeant und Divisionsschreiber Hugo Baer(?), ev., Tochter. — Straßenbahnschaffner Johann Kleinert(?), kath., T. — Bahnarbeiter Franz Walcher(?), kath., S. — Arbeiter August Mader(?), ev., T. — Privatdozent Dr. med. Dietrich(?) Fähler(?), ev., T. — Arbeiter Paul Josef Fichte, kath., S. — Handelsgärtner(?) Peter Slora(?), kath., T. — Schneidermeister Martin Werner(?), kath., S. — Kaufmann(?) Paul Kahlse(?), ev., Tochter. — Packer(?) [illegible] Schröter, evangelisch, Sohn. — Steindrucker [illegible], ev., T. — Zimmermann Johann Schiller, ev., S. — [illegible] Max [illegible], S. — Kellner Max Klose, kath., S. — [illegible] Wunder(?), ev., S.

Todesfälle. III. Eisenbahn-Packmeister a. D. Josef Fink(?), 71 J. — Erich(?), S. des Schneidermeisters Richard Freuden-[illegible] J. — [illegible], Sohn des Steinmetz Peter Wolf, 9 Mon. — Buchhalter Georg Auerich, 31 Jahre. — Gertrud, T. des Tischlers Gustav Gewand, 3 Mon. — Schornsteinfegermeister Heinrich Schenk, 62 J. — Arbeiter Paul Ludwig, 23 J. — Arbeiter Johann Schwan, 60 J. — IV. Früh. Kaufmann Wilh. Fey, 48 J. — Lagerhalter Julius Dobers, 54 J. — Eisenbahn-Materialienverwalterswitwe Auguste Schmidt, geb. Seydel, 79 J. — Bahnmeistersfrau Amalie Straube, geb. Beier, 66 Jahre. — Gefangenenaufsehersfrau Rosina Rother, geb. Eisert, 67 J. — Hebamme Theresia Nowack, geborene Rother, 51 J. — Elfriede, T. des Arbeiters Paul Linde, 7 Mon. — Gastwirtsfrau Anna Paul, geb. Scharte, 40 J. — Erna, T. des Mechanikers Paul Scholz, ev.-luth., 5 Jahre. — Kaufmannsfrau Marianne Mendel, geb. Branisz, jüd., 52 Jahre. — Else, T. des Eisenbahn-Werkführers Bruno Hahm, 1 J. — Margarete, T. des Malers Albert Goroll, 7 J.

6. Ziehung der 5. Klasse 212. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. Mai 1905, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

64 123 274 333 421 58 70 565 [1000] 755 819 [1000] 908 1009 82 269 [1000] 99 367 [1000] 448 80 99 [3000] 556 71 779 [500] 897 904 78 2036 183 89 340 89 607 91 3033 38 87 458 75 505 38 [3000] 618 854 4149 [3000] 412 89 570 [500] 666 [500] 79 841 [500] 987 5102 209 78 845 74 [500] 806 54 978 [1000] 87 6139 72 93 310 22 424 901 [1000] 707 909 88 7132 78 490 805 24 43 62 95 958 8217 39 491 654 72 890 9201 309 87 [1000] 730 813 901 69

10011 85 140 331 [3000] 534 684 706 812 22 90 966 11236 343 96 [500] 534 [500] 695 826 966 12019 300 [3000] 28 77 451 85 [1000] 541 629 875 911 89 13111 19 215 20 394 595 702 19 36 62 [1000] 82 [1000] 840 58 14087 [500] 189 300 552 83 682 805 15019 36 92 [1000] 101 297 840 623 47 750 75 [1000] 915 16278 308 89 447 94 585 628 38 49 17150 284 370 73 80 411 515 77 650 724 828 83 908 [3000] 21 91 18180 [500] 537 558 64 70 848 89 934 19135 68 91 222 329 410 45 724 804 [500]

20266 875 537 21050 69 78 287 326 673 707 22 879 939 [500] 59 60 22121 417 570 650 805 996 23133 345 937 24033 182 380 458 [500] 69 589 [1000] 840 41 913 25188 294 307 [500] 41 [500] 620 [500] 34 773 26005 60 82 190 214 80 381 479 744 885 927 27089 319 459 538 648 940 [500] 28271 383 436 82 663 703 65 820 27 50 82 962 [1000] 29066 212 81 320 27 657 [500] 850

30026 272 501 34 [1000] 602 8 791 838 72 31211 47 356 492 525 629 855 [500] 32131 [1000] 260 328 66 590 632 923 [1000] 33030 56 69 328 43 504 710 840 [500] 87 34038 112 307 828 62 911 35111 770 80 939 36056 183 214 20 672 930 58 37009 48 83 87 130 258 470 79 651 728 38000 [1000] 180 [500] 229 30 375 487 530 59 72 661 71 747 61 39087 142 339 472 520 856 979 82

40016 99 553 61 [500] 601 98 870 93 95 924 38 [3000] 41113 218 44 61 371 625 712 [1000] 807 90 42235 87 344 482 546 501 71 911 72 [500] 43083 105 10 [500] 94 97 [3000] 327 503 75 638 926 [500] 44003 [500] 221 [1000] 300 741 846 [500] 962 45425 87 548 789 906 46143 [1000] 207 26 53 310 433 54 717 39 853 71 900 18 47108 331 55 78 400 31 651 98 829 48361 440 [1000] 719 [1000] 69 86 813 [500] 55 84 [500] 974 [5000] 49600 [1000] 16 64 115 154 63 59 525 610 63 844 974

50020 46 [500] 50 70 [15 000] 123 47 338 443 69 546 636 81 744 905 [500] 51196 383 420 635 700 7 950 52362 547 56 688 752 848 53033 109 278 [3000] 311 52 521 [1000] 56 781 820 933 [500] 47 84 54185 260 59 300 404 61 680 734 957 59 85 55261 81 753 969 56004 222 74 [500] 354 73 515 46 816 44 823 54 971 97 57027 126 [1000] 53 89 [3000] 237 424 [3000] 546 820 [1000] 61 99 989 58019 96 141 [500] 62 66 322 679 [3000] 898 23 918 85 59350 62 213 438 578 96 98 634 56 743 [1000] 63 834

60150 94 282 99 [500] 482 793 828 79 61199 201 85 329 407 87 613 738 901 12 62150 57 258 476 560 [1000] 624 896 63003 446 535 607 73 [500] 79 64012 105 [3000] 59 521 601 60 761 937 87 65039 95 187 536 609 749 99 838 87 [3000] 958 66356 142 675 708 823 929 [500] 67065 201 505 76 607 24 742 43 861 [500] 68075 [3000] 100 214 15 19 71 75 360 78 470 541 82 690 95 750 63 880 954 69013 145 382 546 90 692

70014 37 73 78 207 505 534 961 69 [1000] 71120 31 91 [3000] 203 328 [3000] 408 539 47 [1000] 680 772 [500] 828 [500] 37 86 72103 [500] 74 209 254 408 51 628 [500] 47 62 [1000] 881 73200 2 27 381 [500] 742 92 74121 56 259 559 69 511 757 804 90 [3000] 900 70 75160 587 696 754 860 72 98 943 31 76126 242 [1000] 384 51 472 77339 400 12 77 [500] 514 72 93 643 53 749 61 804 78 85 950 78211 68 567 707 565 915 22 60 79062 88 [1000] 198 259 353 525 654 87 728 51

80069 69 86 [1000] 903 81187 223 [1000] 44 377 [500] 453 524 86 623 47 798 812 24 921 82111 49 [500] 75 351 400 539 684 819 65 73 85 83162 430 563 626 89 774 86 875 907 79 91 84033 [1000] 42 89 [500] 117 [3000] 385 477 800 95 904 [500] 22 55 85056 319 469 678 720 823 60 914 [3000] 38 58 86107 [1000] 30 94 [500] 335 471 689 750 98 847 949 17 80 [500] 91 87070 120 62 77 492 855 98 952 88044 118 250 98 382 462 20 67 95 536 819 89092 311 501 638 790 822 27 57 90 935 99

90017 56 [500] 188 432 501 36 622 92 518 91030 193 [1000] 245 566 [1000] 621 924 57 92092 131 [1000] 47 223 91 302 437 58 [500] 66 673 697 [3000] 710 20 94 842 95 924 [500] 93000 [1000] 133 80 285 371 77 89 500 3 [10 000] 603 808 33 94115 82 235 [500] 371 424 603 36 710 93 843 95018 [3000] 104 205 304 74 410 77 580 688 911 56 [500] 96132 285 344 591 729 [1000] 823 859 97082 [500] 132 323 447 74 548 74 [500] 697 953 [500] 98060 155 213 73 377 90 470 643 535 958 99013 76 78 225 29 [500] 35 [500] 339 304 5 23 65

100199 267 631 87 101178 274 321 [500] 462 607 61 95 [3000] 701 18 30 802 4 102035 153 80 260 608 56 103142 62 78 468 77 05 588 782 [3000] 92 104028 119 218 51 570 90 730 [3000] 51 105078 152 494 570 [3000] 717 [1000] 34 66 912 [1000] 106100 148 481 673 801 8 928 64 107029 136 331 442 581 [500] 794 [500] 901 17 [500] 31 35 [500] 99 [500] 108074 131 [1000] 241 [1000] 322 403 88 516 729 92 833 931 109217 445 577 688 730 56 71 872 76 780

110353 401 723 816 17 933 111078 829 32 408 [3000] 610 56 823 [1000] 112150 [500] 623 59 549 96 759 [1000] 901 113090 [3000] 270 [1000] 313 446 697 [1000] 830 114073 216 [3000] 889 [3000] 401 9 23 30 50 544 794 845 115027 641 885 509 80 729 85 810 23 961 116030 255 60 487 604 [500] 725 27 50 77 800 924 117022 40 60 101 215 815 430 757 118023 265 [3000] 327 404 14 554 602 7 731 933 119285 323 515 [500] 43 830 93 915

120019 101 26 245 88 303 58 420 511 86 704 121234 319 406 48 560 651 747 861 95 122093 123 61 91 436 578 731 77 815 123006 589 672 720 44 800 932 124093 [500] 138 [3000] 220 338 [500] 92 444 681 801 43 963 [1000] 68 125005 62 251 377 438 53 [500] 84 666 940 126072 203 [500] 14 403 10 742 973 92 127094 509 [500] 87 [1000] 654 [1000] 767 [1000] 128220 310 443 94 [30 000] 512 684 905 908 129078 187 89 [1000] 500 574 90 697 804 931 41

130078 351 63 82 620 [1000] 923 131014 42 67 76 [500] 77 192 806 512 822 132124 58 66 234 624 43 48 [10 000] 809 967 133086 408 574 134202 13 307 90 517 [5000] 684 730 [1000] 812 61 96 135389 849 65 136199 237 315 650 99 749 69 79 90 879 137051 [3000] 244 75 400 56 582 93 695 839 138175 90 208 42 374 455 75 548 [5000] 760 139180 253 62 307 [500] 615 42 66 677 78

140040 65 169 [3000] 96 213 34 [500] 80 838 60 936 141004 98 157 244 805 142006 108 208 [3000] 739 751 [3000] 60 90 94 873 143299 384 90 456 [1000] 652 724 851 144072 302 [3000] 440 89 675 653 717 [3000] 64 892 [3000] 145154 270 408 13 82 660 896 935 146120 65 314 719 818 76 [500] 78 147071 216 515 735 836 74 82 948 [1000] 148015 92 200 371 548 623 69 786 918 72 149022 [500] 313 96

150081 133 62 270 322 503 647 51 870 922 80 [1000] 151056 172 81 356 591 753 97 926 152192 405 625 52 86 921 [1000] 153733 942 57 78 154009 236 44 74 [1000] 358 442 800 832 917 48 155040 48 [500] 64 88 534 49 64 89 640 60 799 825 52 919 156085 207 [500] 56 83 380 422 82 501 930 157143 243 313 [3000] 84 403 57 91 567 794 878 940 158131 47 340 558 834 48 749 848 900 159037 152 410 74 27 572 910

160028 75 113 61 259 333 [1000] 80 504 [500] 641 61 730 85 [3000] 825 161178 87 528 162041 72 280 361 [500] 444 632 [5000] 720 90 911 960 163141 80 284 89 308 445 89 95 [500] 771 [500] 164087 342 85 520 68 700 88 939 165226 490 524 [1000] 53 811 59 166048 172 656 [1000] 61 806 167119 21 255 380 [3000] 476 540 90 786 168317 561 [500] 76 169149 255 322 610 80 92 [1000] 892 910 66

170031 [500] 114 89 737 47 859 959 [1000] 171107 45 313 66 604 904 172079 251 576 76 90 743 59 938 173082 [500] 282 430 537 63 638 911 68 174134 207 628 [1000] 825 175302 687 733 833 92 978 176102 22 383 456 598 615 701 817 957 68 81 82 177010 18 106 [500] 237 327 415 952 [3000] 55 178206 56 85 451 98 539 604 706 24 68 [500] 179060 265 452 702 26 31 67 989

180015 52 103 12 254 73 98 [500] 826 181106 345 95 430 518 845 78 915 89 94 [500] 182201 [3000] 27 440 [3000] 709 [500] 814 [500] 33 69 928 183001 188 [500] 221 615 888 184006 21 23 52 582 625 38 706 66 317 956 185008 [500] 92 360 93 445 68 634 66 70 793 830 88 90 186000 100 87 400 524 619 61 96 701 92 893 928 93 187024 379 [3000] 416 32 707 57 898 906 79 188193 478 81 [1000] 542 44 50 [500] 189398 150 92 645 73 862

190067 82 106 243 [500] 97 [500] 635 191020 32 200 319 192 606 778 968 83 94 192029 151 223 844 703 918 [500] 193136 73 234 320 449 519 634 707 877 194277 385 455 652 84 799 820 42 73 195015 219 309 [1000] 412 77 591 22 643 63 53 701 14 92 [1000] 910 196123 08 428 613 762 67 885 957 197133 345 78 527 735 48 [500] 968 198084 291 584 675 720 22 801 [3000] 16 69 [3000] 902 199021 38 171 79 90 432 [500] 703 929 [3000] 60 95

200040 313 515 17 56 80 318 [1000] 759 201036 57 125 260 36 314 85 420 585 782 202052 113 [500] 78 200 316 32 534 693 96 793 839 203035 [3000] 253 63 346 466 664 738 882 97 204006 121 36 38 54 261 391 476 [500] 592 645 57 972 90 205176 239 481 549 82 602 96 761 946 [500] 206019 233 [3000] 423 773 815 42 65 [500] 909 58 207069 257 63 625 [1000] 757 69 832 904 208130 66 322 435 93 708 [500] 209188 294 319 32 159 62 78 620 63 [500] 705 810 [500] 67

210087 179 385 405 [1000] 48 79 512 47 786 874 80 969 76 211034 134 90 200 310 37 798 212078 182 220 98 340 569 718 49 [500] 69 891 965 [500] 213148 55 361 744 56 916 214061 103 54 282 309 [500] 45 560 73 621 [500] 87 [500] 769 [1000] 215135 465 547 817 216094 [1000] 139 293 317 44 469 585 357 754 833 77 217109 91 242 47 570 673 [3000] 84 398 929 39 218068 97 146 [1000] 35 229 78 90 315 [1000] 540 46 50 56 609 96 776 88 89 912 [1000] 219105 353 [500] 464 [500] 707 99

220017 316 [1000] 407 [1000] 18 573 630 52 70 759 879 88 [500] 900 221051 132 389 425 56 65 551 70 695 752 909 14 75 [500] 222012 318 72 429 [1000] 53 78 507 66 634 40 44 52 854 80 85 [500] 223109 283 303 455 67 531 716 35 810

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 300 000 Mk., 1 Gewinn zu 500000, 1 zu 150 000, 1 zu 100 000, 1 zu 75 000, 2 zu 50 000, 1 zu 40 000, 7 zu 30 000, 14 zu 15 000, 10 zu 10 000, 73 zu 5000, 1322 zu 3000, 1754 zu 1000, [illegible]

6. Ziehung der 5. Klasse 212. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. Mai 1905, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

18 [500] 247 82 83 331 372 632 726 900 18 [500] 955 1038 88 143 [500] 223 84 347 450 612 [500] 10 865 [500] 2102 328 415 47 720 [500] 21 59 818 19 3125 216 90 467 817 929 [500] 4031 364 89 442 69 654 759 923 72 975 5017 56 [3000] 212 55 [1000] 517 29 681 705 905 86 663 6085 165 346 76 53 509 665 963 7065 342 67 431 87 563 796 811 8051 100 [500] 267 67 375 88 [500] 152 744 879 9075 531 788 909 89

10043 [500] 312 422 39 72 [500] 577 635 219 35 11333 82 481 595 694 20 507 715 12166 236 55 325 92 521 21 610 23 90 758 599 849 [500] 45 56 [500] 13067 120 43 204 57 315 32 442 [500] 659 76 709 12 86 [1000] 505 43 98 950 14022 32 163 57 98 249 388 418 63 572 600 735 [500] 56 99 15144 58 [500] 354 59 427 538 617 759 876 89 978 16277 74 [3000] 327 36 620 23 827 44 921 17083 [500] 298 351 [3000] 411 9 37 722 64 18000 175 226 29 331 543 665 7 39 [500] 936 19005 117 [500] 228 71 99 653

20142 85 222 543 474 510 613 98 773 834 21044 226 352 74 800 52 916 22045 58 211 724 23068 156 224 560 737 [5000] 971 916 17 24097 135 51 265 300 [1000] 569 721 35 39 70 [1000] 393 25137 241 427 43 [1000] 53 564 823 62 [1000] 226 26152 200 422 525 26 96 609 771 809 86 847 59 27050 71 211 95 534 [500] 28029 178 376 469 714 916 75 [1000] 29184 843

30127 56 62 557 90 538 721 63 57 567 601 31058 99 128 61 [1000] 397 445 530 [illegible] 564 212 55 58 32173 287 404 [500] 50 530 784 855 912 79 [3000] 33[illegible] 434 40 651 961 34112 85 317 46 52 550 681 771 936 35[illegible] 52 [500] 105 25 296 433 48 68 671 74 99 786 970 36019 90 157 515 51 612 [1000] 541 65 908 33 37154 312 592 812 28 86 38116 58 71 226 225 432 37 80 584 979 39123 [3000] 51 [3000] 606 30

40[illegible] 446 54 527 [1000] 67 834 91 41[illegible] 98 125 77 92 360 829 715 42[illegible] 49 133 [500] 321 135 78 504 693 82 85 735 73 43095 167 427 [1000] 697 762 [1000] 865 44016 63 [500] 183 306 54 454 65 558 [illegible] 45[illegible] 58 573 83 514 19 46082 111 32 257 385 413 38 538 45 [500] 65 661 770 830 906 47020 [3000] 71 325 415 524 66 653 95 774 527 48[illegible] 43 330 432 96 753 980 51 32 49[illegible] 145 488 520 98 732 94 [500] 801

50[illegible] 98 159 [500] 278 [3000] 51 316 41 71 642 92 755 51132 261 582 610 22 521 934 52[illegible] 150 [illegible] 415 640 746 81 53015 142 55 564 77 627 [500] 588 913 54[illegible] 106 88 203 64 419 [5000] 98 538 623 49 750 879 995 55057 111 [5000] 34 233 92 325 41 447 915 37 63 56015 214 90 91 [1000] 347 51 484 511 54 807 57160 322 45 424 625 341 58135 58 436 517 79 [3000] 625 [3000] 758 882 966 [500] 97 59213 365 94 774

60[illegible] [500] 139 293 338 411 551 61292 324 601 [500] 52 62138 61 [500] 233 [500] 304 424 78 651 739 875 98 972 82 63368 [500] 21 423 27 544 [1000] 71 633 41 785 856 236 84 64317 556 832 65202 14 30 41 63 351 481 529 [3000] 610 54 740 74 77 505 15 73 66[illegible] 227 437 53 57 62 686 310 48 913 47 75 67277 419 527 615 934 48 68149 468 84 571 744 [500] 84 814 89 920 69[illegible] 17 122 82 208 18 49 65 347 59 470 522 44 [500] 52 66 699 934

70131 213 54 337 49 77 461 857 [1000] 202 32 71015 22 35 89 261 420 454 54 530 72[illegible] 46 51 176 248 37 415 56 577 [1000] 944 76 73150 [1000] 182 211 22 522 [3000] 657 74[illegible] 12 73 [1000] 98 353 862 931 75068 202 44 48 57 556 [1000] 495 9 792 539 55 [1000] 77 76060 115 28 59 235 [500] 578 [500] 657 77[illegible] 291 445 [1000] 547 89 619 44 64 846 59 907 78115 377 482 601 892 916 79122 236 343 473 511 17 [500] 27 58 632 944 [3000]

80001 300 523 38 907 890 [3000] 81[illegible] 95 512 509 [3000] 51 79 885 [1000] 276 9 82[illegible] 115 831 [illegible] 83[illegible] 162 512 503 [500] 870 716 58 93 855 79 [3000] 84[illegible] 725 835 21 [3000] 779 851 911 51 85142 224 [illegible] 86[illegible] 16 38 70 76 55 256 [illegible] 430 911 51 [illegible] 87[illegible] 203 94 355 406 77 715 52 62 [illegible] 88[illegible] 72 53 [illegible] 129 251 397 [500] 426 89177 535 51 621 119 [illegible]

90[illegible] [500] 218 511 [illegible] 738 912 [500] 91118 253 367 546 607 849 92217 452 576 776 [illegible] 91 [illegible] 11 30 93131 398 525 31 43 675 756 827 72 53 [500] 969 94[illegible] 612 46 714 39 67 935 95132 334 42 452 875 859 [3000] 96[illegible] 221 75 92 790 [500] 711 982 97078 [3000] 134 82 [5000] 219 492 781 612 731 88 [500] 98102 219 72 563 31 96 752 [500] 99[illegible] [500] 19 22 25 934

100[illegible] 153 253 53 461 301 597 51 [illegible] 101[illegible] 126 281 530 511 [1000] [illegible] 515 [illegible] 102[illegible] 52 337 91 722 965 103[illegible] 124 [3000] 87 [illegible] 391 537 [illegible] 104[illegible] 86 175 211 62 365 [illegible] 96 502 [illegible] 49 58 78 [illegible] 105[illegible] 592 58 106[illegible] [500] 184 451 531 [illegible] 107[illegible] 51 55 675 [500] 58 700 108[illegible] 341 [illegible] 572 238 90 35 109[illegible] 48 145 252 418 64 [illegible]

110[illegible] 61 212 56 404 92 [illegible] 111[illegible] 922 55 67 475 [3000] 79 892 726 [illegible] 79 112 [illegible] 220 [500] 94 408 [illegible] 860 553 82 113[illegible] 206 375 [illegible] [1000] 73 [illegible] 358 114[illegible] 572 507 948 76 83 115115 19 60 231 48 317 63 735 [500] 89 116006 84 113 205 78 93 418 57 720 35 97 806 965 80 117151 274 324 56 440 [1000] 73 653 628 54 731 118018 102 81 332 529 872 119062 170 289 444 597 632 936

120080 [1000] 89 133 409 877 939 [500] 121083 178 431 38 56 845 70 73 717 122084 628 53 [1000] 834 [500] 123131 39 42 217 405 533 61 705 57 124102 28 251 [3000] 54 470 80 533 52 [60 000] 121 890 125031 290 417 516 964 84 126004 127 30 356 87 452 [500] 535 92 127026 74 239 328 46 597 738 [3000] 808 41 66 [500] 941 128220 300 440 96 676 902 129042 79 147 223 [3000] 39 [1000] 54 73 362 73 553 606 717 76

130158 [10 000] 504 694 [1000] 837 131004 89 225 63 323 404 582 71 [500] 731 50 302 53 132121 283 472 [1000] 73 666 796 802 48 133[illegible] 111 485 521 41 47 [500] 667 93 907 29 134017 114 82 470 80 652 87 737 800 927 135278 92 331 540 917 927 73 136199 652 703 36 137150 [500] 424 594 614 723 34 89 98 903 32 35 138006 10 105 [500] 350 75 574 602 909 139311 17 72 418 61 [500] 83 571 611 701

140224 [3000] 324 475 527 833 [3000] 89 913 15 63 141128 384 524 70 624 717 25 883 955 93 142166 [500] 355 98 453 581 87 615 769 833 143057 223 81 403 500 32 [1000] 75 657 790 817 67 92 960 144018 38 54 667 860 70 963 71 82 145085 110 219 90 482 500 84 619 38 742 805 66 94 [500] 146019 104 67 82 227 366 311 75 875 147003 48 164 [3000] 368 92 424 29 30 32 [1000] 531 63 757 98 020 92 148124 430 74 76 522 922 149197 361 65 538 853

150282 303 743 80 932 151029 89 97 120 252 305 8 42 562 76 725 37 41 91 152268 378 419 57 [500] 68 658 775 97 906 54 [1000] 153472 [3000] 98 540 856 979 154076 232 451 64 697 850 155115 65 225 339 58 59 83 487 523 745 815 32 38 944 156153 [500] 226 387 410 38 621 765 940 157339 433 84 94 99 [1000] 550 [500] 636 41 822 99 902 158100 5 736 [500] 815 18 908 29 70 78 159135 42 243 46 321 60 180 574 670 75 849 52 97 925

160052 186 264 353 59 88 [500] 631 90 730 928 38 [500] 907 15 54 [500] 161000 86 [500] 169 57 80 226 49 53 384 436 [500] 502 17 80 618 32 90 779 805 97 949 94 98 162266 97 573 608 28 36 81 835 [3000] 44 [500] 90 911 163114 346 402 164071 119 26 77 245 461 [3000] 551 740 859 98 165191 220 374 617 93 166456 [3000] 71 543 616 27 74 722 [3000] 68 167[illegible] 140 783 881 953 168239 45 52 452 169070 229 312 [500] 408 584 [500] 608 704 66 [500] 504 941

170230 37 647 768 171040 228 541 52 62 427 511 [3000] 37 96 [500] 719 862 978 172091 [500] 723 95 526 716 61 74 81 173051 120 89 427 570 [1000] 799 913 174027 [3000] 64 105 35 51 485 561 [1000] 612 747 65 811 42 940 54 175018 [1000] 343 502 64 76 800 26 834 79 987 176049 [500] 201 30 51 387 559 747 49 [500] 973 177053 142 [5000] 284 335 42 92 417 500 [1000] 52 827 80 709 178061 341 643 817 953 65 179248 78 392 [500] 508 630 55 98 717 23 51 69 839 943 [1000]

180409 46 [1000] 65 547 71 98 755 [3000] 65 947 82 181031 183 [5000] 205 29 342 804 96 957 64 70 182150 328 479 504 620 63 763 72 824 93 183110 274 455 763 63 91 886 184062 213 29 58 318 32 830 185068 [500] 89 255 65 498 531 97 729 186325 32 45 408 21 537 828 187061 370 [500] 629 715 810 934 188000 172 210 16 79 97 359 587 617 934 189024 107 227 [500] 59 312 58 438 [1000] 49 504 792 960 [500] 68

190010 55 294 [500] 442 767 70 814 17 53 191168 287 318 30 414 87 63 544 644 35 703 661 192249 319 40 516 48 601 741 829 193190 365 [500] 400 194030 31 [3000] 92 194 227 56 331 441 502 619 728 66 913 [1000] 195063 93 101 44 277 82 465 576 91 700 8 13 95 822 26 196339 49 [500] 51 413 517 693 197142 233 583 668 591 910 [500] 198069 222 528 42 [1000] 83 [3000] 603 41 981 94 [500] 199118 38 278 418 54 549 [1000] 810 925 45

200080 113 30 239 95 432 612 808 40 [500] 90 201128 215 62 349 [500] 407 [1000] 572 908 63 92 955 942 202335 65 413 592 203243 877 915 14 73 204378 95 539 645 761 904 205444 [500] 615 726 872 26 206058 84 89 256 339 418 516 576 728 855 942 207109 221 321 43 473 522 [500] 812 208057 291 384 459 [3000] 97 [1000] 548 [500] 610 721 806 209036 49 106 41 60 255 57 321 98 416 638 85 80 941

210072 [3000] 123 30 261 394 99 562 711 804 11 930 211342 43 59 505 837 65 90 903 21 212074 106 21 219 [500] 35 308 584 699 779 213311 [500] 425 583 771 875 904 97 214030 [500] 93 106 [500] 219 36 400 551 [illegible] 13 37 68 215209 144 365 590 822 84 872 216[illegible] 20 31 99 287 [500] 853 93 [500] [illegible] [500] 51 217202 79 470 507 826 35 731 857 81 917 57 218226 42 [1000] 354 78 473 [500] 612 [500] 26 769 904 79 219222 48 320 67 411 24 [1000] 534 [5000] 68 79 613 820 94 905 [500]

220[illegible] 21 36 [3000] 150 66 704 [500] 358 80 965 221011 917 51 733 919 29 73 222[illegible] [500] 102 216 719 57 507 40 056 223[illegible] 272 275 671 99 704 971

Im Gewinnrade verblieben: [illegible] 14 zu 15 000, [illegible] zu 10 000, 71 zu 5000, 1173 zu 3000, 1702 zu 1000, 2077 zu 500 Mk.